

Schwertler Zeitung

Die Schwertler Zeitung erscheint wöchentlich je nach
Druck u. Verlag von G. Haus, Schwerte (Ruhr)
1. Offizieller Postfach 2852 und 2853, Schwerte (Ruhr)
2. Offizieller Postfach 2852 und 2853, Schwerte (Ruhr)
3. Offizieller Postfach 2852 und 2853, Schwerte (Ruhr)
4. Offizieller Postfach 2852 und 2853, Schwerte (Ruhr)
5. Offizieller Postfach 2852 und 2853, Schwerte (Ruhr)
6. Offizieller Postfach 2852 und 2853, Schwerte (Ruhr)
7. Offizieller Postfach 2852 und 2853, Schwerte (Ruhr)
8. Offizieller Postfach 2852 und 2853, Schwerte (Ruhr)
9. Offizieller Postfach 2852 und 2853, Schwerte (Ruhr)
10. Offizieller Postfach 2852 und 2853, Schwerte (Ruhr)

Verbunden mit: Schwertler
Tageblatt und Anzeiger
Schwertler Volkszeitung
Schwertler Volksblatt



Westfälischer Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langsiederer Zeitung
Holzvieler Zeitung

Verleger: G. Haus, Schwerte (Ruhr)
Druck: G. Haus, Schwerte (Ruhr)
Vertrieb: G. Haus, Schwerte (Ruhr)
Abonnement: G. Haus, Schwerte (Ruhr)
Anzeigen: G. Haus, Schwerte (Ruhr)
Kreissblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Weithofen

Kreissblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford

Nr. 79 (Erstes Blatt)

Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 3. April 1930

63. Jahrgang

Neues in Kürze.

Sperauschüttung der Hindenburgspende.
enb. Berlin, 3. März. (Eigene Meld.) Die von dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg errichtete Stiftung Hindenburg-Spende schüttete bestimmungsgemäß anlässlich des bevorstehenden Osterfestes wiederum 425.000 Mark an rund 2.200 notleidende Kriegsbefindliche, Kriegshinterbliebene und Veteranen aus.

Erster diesjähriger Flug des „Graf Zeppelin“.
enb. Friedrichshafen, 2. April. (Tel.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird morgen früh zu seiner ersten diesjährigen Fahrt aufsteigen. Bei dieser Versuchsfahrt unter Führung von Kapitän Lehmann werden hauptsächlich die Änderungen in der elektrischen Lichtanlage, in der Gondel (elektrische Gondel), sowie die Auswirkungen der vergrößerten Flächen des Höhenrumpfes ausprobiert.

Amtsübertragungen im Danziger Senat.
enb. Danzig, 2. April. (Tel.) Der sozialdemokratische stellvertretende Präsident des Senats Dr. Sehm hat heute dem Präsidenten des Senats Dr. Sehm eine Erklärung überreicht, nach der auf Grund eines Beschlusses der sozialdemokratischen Volkskammer sowohl der stellvertretende Präsident des Senats als auch alle sozialdemokratischen Senatoren im Amt niedergelegt. Eine gleiche Erklärung ist dem Präsidenten des Senats von den liberalen Senatoren Dr. Sehm und Frau Richter überreicht worden.

58 Verhaftungen bei den Budapest Arbeitslosen Demonstrationen.
enb. Budapest, 2. April. (Tel.) Bei den heutigen Arbeitslosen Demonstrationen wurden insgesamt 58 Personen verhaftet.

Dr. Gerdeler Oberbürgermeister von Leipzig.

enb. Leipzig, 3. April. (Funkpruch.) Die Leipziger Stadtverordnetenversammlung wählte gestern im ersten Wahlgang Bürgermeister Dr. Gerdeler mit 34 gegen 30 Stimmen, die auf den Bürgermeister Dr. Gerdeler entfielen, zum Oberbürgermeister von Leipzig. Ungültig waren 11 Stimmen.

Sprengstoffanschlag in einem Warenhaus.

enb. Hamburg, 3. April. (Funkpruch.) Auf das Warenhaus von Tiedt aus dem Jungfernstieg wurde am Mittwoch ein Sprengstoffanschlag verübt. Am späten Nachmittag erscholl im Treppenaufgang des Warenhauses eine heftige Detonation. Die Fenster scheiblen zertrümmert, und das Glasdach, das den Eingang bedeckte, wurde hoch emporgeschleudert und stürzte in den Lichtschacht. Das Mauerwerk im zweiten Stockwerk erlitt im Treppenaufgang erheblichen Schaden. Die Feuerwehr und die Kriminalpolizei traten sofort in Tätigkeit.

Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Der Täter ist der im zweiten Stockwerk beim Treppenaufgang befindliche Abort für Männer. Der Raum ist durch eine Wand in der Mitte geteilt. Der Täter hat den Sprengstoff — es handelt sich vermutlich um Schwarzpulver — in einem Behälter niedergelegt. Das Türschloß war „besetzt“ gestellt. Die Polizei vermutet, daß der Täter wahrscheinlich durch Ueberklettern der Mauer und dann unter Benutzung des Treppenaufgangs das Freie gefunden hat. Als großer Glück ist es zu betrachten, daß die gesamte Ladung nach oben ging, wo die zahlreichen Fenster scheiblen dem Aufbruch wenig Widerstand boten. Andernfalls wäre ein fürchterliches Unheil angerichtet worden, da das Warenhaus in den Abendstunden sehr stark besucht war.

Die Eichweiller Sprengstofffunde.

enb. Eichweiler, 2. April. (Tel.) Die Eichweiler Polizei entlastet nach wie vor eine rege Tätigkeit, um die Sprengstofffunde, über die vor einigen Tagen berichtet wurde, restlos aufzuklären. Von den drei verhafteten Kommunisten ist der Stadtverordnete Weber wieder auf freien Fuß gesetzt worden, während der Stadtverordnete Kohnen und der Kommunist Ripphausen ins hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert wurden. Daß die aufgefundenen, im Walde geschickt vergrabenen Sprengstofffunde bestimmt waren, Attentate auf öffentliche Gebäude auszuführen, ist nach Ansicht der Polizei außer jedem Zweifel. Gestern entdeckte die Eichweiler Polizei im Forst Walde, an einer anderen Stelle vergraben, wiederum 250 Sprengstoffkugeln.

Reichstagsauflösung?

enb. Berlin, 3. April. (Eigene Radiomeldung.) Die parlamentarische Lage wird im Reichstag dahin beurteilt, daß die Entscheidung der parlamentarischen Lage von der Entscheidung der Deutschnationalen am Donnerstag abhängt. Schon die Tatsache, daß die Fraktion am Mittwoch neun Stunden beraten hat, zeigt, daß die Entscheidung ihr nicht leicht wird. Die Behauptung, daß am Mittwoch eine Probeabstimmung vorgenommen worden sei, wird von deutschnationaler Seite entschieden bestritten. Angeblich sollen bei dieser Abstimmung etwa 37 Abgeordnete für das Mißtrauensvotum, 17 dagegen gewesen sein und 7 oder 8 sich der Stimme enthalten haben. Wenn die Abstimmung selbst auch dementsprechend ausfällt, so würde doch zu erwarten sein, daß die Deutschnationalen die Abstimmung ablehnen, die in der Fraktion herrscht. Inzwischen ist auch der deutschnationalen Fraktion mitgeteilt worden, daß der Reichstagsauflösung am Donnerstag steht, das Schicksal des Reichstags steht nicht mit dem Ermächtigungsparagrafen verbunden. Dazu kommt noch, daß der Landtag sich am Mittwoch abend mit Nachdruck für Minister Schiele eingesetzt und die Erwartung ausgesprochen hat, daß alle Vertreter des Landvolkes zur Verwirklichung des Agrarprogramms beitragen werden. Diese beiden Tatsachen dürften die Stimmung in

der deutschnationalen Fraktion weiter verschoben haben, sodas am Mittwochabend jedenfalls noch niemand weiß, wie die Entscheidung am Donnerstag ausfallen wird. Die Abstimmungen über die Mißtrauensvoten im Plenum des Reichstages werden für heute bestimmt erwartet. Vorher wird der Reichstagspräsident noch einmal das Wort nehmen, um sich mit dem sozialdemokratischen Fraktionsführer Dr. Brüning auseinanderzusetzen.

enb. Berlin, 2. April. (Tel.) Der „Börsenkurier“ teilt mit: Die Deutschnationalen haben über ihre Haltung abgestimmt. Dabei ergaben sich 37 Stimmen für das Mißtrauensvotum, 18 Stimmen dagegen, 8 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Man macht sich in Regierungskreisen darauf gefaßt, daß morgen das Mißtrauensvotum angenommen und der Reichstag aufgelöst wird. In diesem Fall wird Reichstagspräsident Brüning eine Erklärung abgeben, daß der Artikel 48 nur auf verfassungsmäßiger Grundlage angewendet werden würde und daß bei allen Verordnungen und Erlassen auf Grund dieses Artikels vorher die verfassungsmäßige Zulässigkeit geprüft werde.

Volkskonservative und christlich-sozialistische Stellungnahme.

Abg. Hülfert gab für die volkskonservative Vereinigung und den christlich-sozialistischen Volksdienst eine Erklärung ab, in der es begrüßt wird, daß der Reichstagspräsident eine koalitionsmäßige Gebundenheit der neuen Regierung ausdrücklich abgelehnt habe. Der Weg zur inneren Einigung der Nation könne nur durch Überwindung des überwundenen und zerfallenden Parteigegensatzes hergestellt werden. Die Regierung werde nur dann Erfolg haben, wenn sie sich auch in der praktischen Arbeit freihalte von koalitions- und parteipolitischen Verdrängungen, und wenn sie sich immer als Trägerin der großen Gedanken des Reichspräsidenten fühle.

Zustimmung der bayerischen Volkspartei.

Abg. Leichter (Bav. Vp.) begrüßte die baldige Befreiung der Rheinlande und besonders auch der schwergeprüften bayerischen Rheinpfalz. Wir erwarten auch, daß die Regierung mit aller Energie für den Schutz der deutschen Minderheiten und die allgemeine Abrüstung sich einsetzen wird. Bezüglich der Finanzsanierung erwarten wir, daß die Regierungsvorlagen im Reichstag eine Gestaltung erfahren, die dem Grundgedanken der Gerechtigkeit in der Lastenverteilung Rechnung trägt. In der Forderung von Landwirtschaft und Mittelstand werde die Bayerische Volkspartei die Regierung nach jeder Richtung unterstützen.

Der Redner der Bauernparteien.

Abg. Schlange (Christlich-Nationale Bauernpartei) erklärte: Wenn Sie, Herr Reichstagspräsident, so handeln, wie Sie es zum Ausdruck gebracht haben, dann werden Sie die stärkste Regierung sein, die Deutschland in der Nachkriegszeit befehlen hat. Wir begrüßen es, daß diese Regierung zum ersten Mal auf gleichmäßigem Wege sich über den überlieferten Parlamentarismus hinwegsetzt. Wir werden sie unterstützen, solange sie ihren Worten Taten folgen läßt.

Abg. Dr. Behr (Deutsche Bauernpartei): Trotz mancher Bedenken stelle ich meine Partei vorerst hinter die Regierung.

Hannoveraner schenkt Mißtrauen ab.

Abg. Alpers (Deutsch-Hannoveraner) erklärte, seine Partei stimme im großen und ganzen der Regierungserklärung zu. Sie lehne die Mißtrauensanträge ab und hoffe, daß die neue Regierung bald das große Werk der Reichsfinanzreform und Reichsreform in Angriff nehmen werde.

Volksrechtspartei fordert Aufwertungsreform.

Abg. Dr. West (Volksrechtspartei) verlangte schnelle Reform der Aufwertungsreform. Gegen 4 Uhr wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Donnerstag vormittag Kabinettsitzung.

enb. Berlin, 3. April. (Eigene Radiomeld.) Heute vormittag um 10 Uhr tritt, laut „Berl. Tagebl.“, das Reichskabinett zu einer Sitzung zusammen, die zur Vorbereitung der heutigen entscheidenden Reichstagsitzung und im besonderen zur Erörterung über die verfassungsmäßige Grenze der Anwendbarkeit des Artikels 48 der Reichsverfassung dient.

Verchiebung der deutschnationalen Entscheidung bis Donnerstag vormittag.

enb. Berlin, 2. April. (Tel.) Die deutschnationale Reichstagsfraktion beriet mit einer kurzen Unterbrechung von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends über ihre Haltung gegenüber dem neuen Reichskabinett. Die Entscheidung der Fraktion wurde, wie das Nachrichtenbüro des B.D. hört, auf Donnerstag vormittag 10 Uhr vertagt.

Großer Heidebrand in der Senne

enb. Detmold, 3. April. (Funkpruch.) Auf dem Besitztum des Landrats a. D. Tasse in Stapelage, am Südrand des Teutoburger Waldes, entlief gestern ein gewaltiger Heidebrand, dem über 1.000 Morgen Heide zum Opfer fielen. Das Feuer war zunächst zum Zwecke des Abrennens von einzelnen Heideflächen planmäßig angelegt worden. Durch den starken Wind wurde aber das Feuer über die Schutzgräben getragen und nahm in rasender Geschwindigkeit einen etwa 5 Kilometer langen und teilweise 2 Kilometer breiten Weg. Alle Feuerwehren der Umgegend waren an der Brandstelle tätig. Unter Einsatz von Reichswehr und der Bewohner der Umgegend gelang es, den Brand um 7 Uhr abends zum Stillstand zu bringen, doch flackerte das Feuer von Zeit zu Zeit wieder auf. Der Schaden ist noch nicht zu überschätzen, da auch Kiefernbestände und Schornsteine dem Brand zum Opfer fielen.

Noch keine Entscheidung.

153. Sitzung des deutschen Reichstages.
enb. Berlin, 2. April. (Tel.) Die heutige Reichstagsitzung hat noch nicht die Entscheidung über die Schicksalsfrage des neuen Kabinetts und des Reichstages gebracht. Es wäre wohl Zeit genug gewesen, die Aussprache über die Regierungserklärung zu Ende zu führen; aber es fehlte daran das Kernstück, die Erklärung der Deutschnationalen Volkspartei, ob sie die neue Regierung tolerieren wolle oder nicht. Es ist kein Geheimnis, daß die Deutschnationalen selbst noch nicht mit ihrer Entscheidung fertig sind. Heute waren nicht nur die Vertreter des Reichslandvolkes in Berlin, sondern auch die Mitglieder des landwirtschaftlichen Ausschusses der Deutschnationalen Volkspartei. Es allen allerlei Verhandlungen schweben, mit dem Ziel, vom Minister Schiele nähere Aufklärungen über sein Agrarprogramm zu erhalten. Verhandlungen, die nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung der Deutschnationalen Reichstagsfraktion sein dürften. So war es erklärlich, daß heute kein Vertreter der deutschnationalen Fraktion das Wort nahm, und daß die Deutschnationalen in der Sitzung meist nur durch einige Hordposten vertreten waren.

Der sozialdemokratische Redner.

Die Aussprache wurde heute eröffnet durch eine Rede des sozialdemokratischen Abg. Dr. Brüning. Er trat zunächst den Austritt der Sozialdemokraten aus der früheren Regierung damit zu rechtfertigen, daß die Erklärung der ursprünglichen Regierungsvorlage durch den Kompromißvorschlag, der den Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung ermöglichte, für die Arbeiterklasse untragbar sei. Er übte dann scharfe Kritik an der Zusammenfassung des neuen Kabinetts und an der Art des Zusammenkommens. Das Eingreifen des Reichspräsidenten bei dieser Gelegenheit widerspreche dem Geist und Wortlaut der Verfassung. Es würde sich eine Verfassungsverletzung sein, wenn der Reichstagspräsident den Artikel 48 anwende, obwohl die Verfassung dazu, die Gefährdung der Ordnung und Sicherheit des Staates, nicht gegeben sei. Ein Kabinet, in dem drei Gegner der Verwirklichung des Agrarprogramms sitzen, biete nicht die Gewähr für eine Fortführung des bisherigen politischen Kurses.

Wir rechnen der Regierung unser Mißtrauen aus in vollem Bewusstsein der Konsequenzen. Wir brauchen Neuwahlen nicht zu fürchten, aber wir denken nicht in dieser Linie an unsere Partei, sondern an den Staat, den wir retten und schützen wollen. (Lebhafte Beifälle bei den Sozialdemokraten.)

Erklärung des Zentrums.

Abg. Hülfert (Ztr.) gab eine Erklärung ab, in der er die Regierungserklärung enthielt. Die Grundgedanken und die beabsichtigten Maßnahmen begrüßte. Seine Partei erwarte die Lösung im vollsten Einverständnis mit dem Reichstagspräsidenten auf dem Wege der parlamentarischen Gesetzgebung. Die Haltung der letzten Reichsregierung gegen die parlamentarische Gesetzgebung sei ein entscheidendes Merkmal für die Beurteilung der Regierung. Die Zentrumspartei habe sich deshalb sofort erklärt, einzig und allein der Verwirklichung des Agrarprogramms zu folgen. Der Redner wendete sich dann an die Ausführungen von Dr. Brüning. Der Inhalt seiner Rede sei kaum vereinbar mit der Erklärung, daß die Sozialdemokratie später wie in die Koalition eintreten wolle. Brüning wolle die Sozialdemokratie gegen das Zentrum setzen und die Sozialdemokratie habe selbst die

Aus Groß-Dortmund

— Wegen Absatzschwierigkeit mußte die Beche Tremonia der Ber. Stahlwerke am gestrigen Mittwoch für ihre Belegschaft wiederum eine Feierschicht einlegen.

— Selbstmord. Der in Wattensteins-Höf-
tropp, Hellweg 69, wohnhafte Händler Hugo
Sch. hatte sich am 30. März in einem Dort-
munder Hotel einquartiert. Am 1. April
abends spielte er in der Gaststube noch mit zwei
Gästen Karten und suchte gegen 24,30 Uhr sein
Zimmer auf. Als er am 2. April gegen 14 Uhr
noch nicht gesehen war, wurde sein Zimmer ge-
waltfam geöffnet. Sch. hatte sich am Bettpfosten
erhängt. Die nähere Ursache ist unbekannt.

— Großer Posten Zigaretten gestohlen. Vor wenigen Tagen wurde ein Zigarrengeschäft in Wesfen der Altstadt Dortmunds von Einbrechern heimgegesucht. Die Täter erbeuteten einen großen Posten Zigaretten, darunter insbesondere die Marken Bergmann-Privat, Attika, Guldensing, Dversloz, Ravenslauf. Die Kriminalpolizei warnt von Ankauf dieser Zigaretten. Sachdienliche Mitteilungen erbittet das 2. Kriminalkommissariat Dortmund, Rathenaustraße 1. Zimmer 116.

c Hornbrum. Mutige Tat. Ein Mann vor dem Ueberfahrenwerden bewahrt hat. Auf der Bahnhofstraße der Arbeiter Fritz Reile. Er legte Augenblik sprang er hinzu und riß den Fuß des Ueberfahrers vom Gaspedal. Der Fahrer, ein Hindenburgs, wurde durch das rasche Bremsen zum Stillstand gebracht. Der Fahrer wurde durch das rasche Bremsen zum Stillstand gebracht. Der Fahrer wurde durch das rasche Bremsen zum Stillstand gebracht.

h Lünen. Festnahme eines Wech
falschs. Der Inhaber der „Türsili
Motta-Mühle“, Kaufmann W. Schulz, der r
Verübung umfangreicher Kredit- und Wech
schwindereien flüchtig geworden war, ist
hann festgenommen worden. Die in ei
Briefe zum Ausdruck gebrachte Absicht, sich
erschießen, hat er nicht zur Tat werden la
weil ihm der Mut dazu fehlte.

h Arnberg. Das Auto eines Arztes bestohlen. Bisher unbekannte Dieben stahlen aus dem Auto eines hiesigen Arztes Medikamenten und wertvolle Instrumente für den Arzt von erheblichem Wert, für Diebe aber nutzlos sind.

h. Bodum. Selbstmord im Gefängnis. Die Polizei nahm den 47jährigen verheirateten Arbeiter Friedrich St. fest, weil dieser sich an acht- bis zehnjährige Mädchen herangemacht und durch sein Benehmen öffentlichen Mergernis erregt hatte. Der Täter wurde in eine Zelle abgeführt. Zwanzig Minuten später fand man ihn, an einem Taschentuch erhängt, tot auf.

h Minderen. Ein Mädchen durch Gas vergiftet. Die Tochter des Postkutschknechts v. wurde in der ersterrden Wohnung in benachbarten Parkstraßen, durch Gas vergiftet aufgefunden. Durch einen Arzt wurden folgende Wiederbelebungsversuche angestellt, die aus von Erfolg gekrönt waren. Es ist bisher noch unbekannt, ob ein Unfallsfall vorliegt.

a Dillenburg. Von einem Wilder
angeschossen. Als sich der Forstgehilfe
Moos von der Försterei Wandlerbach auf einen
Nebbergang in der Struth befand, wurde an
dem Hinterhalt ein Schuß auf ihn abgegeben.
Der Forstgehilfe verlor die Besinnung und
stürzte zu Boden. Als er wieder zu sich ka-
me, bemerkte er, daß die Kugel den auf der Brä-
hängenden Halsfleisch seitlich durchbohrt ha-
be und dadurch der bedeutende Schlag erfolgt sei.
Den Täter selbst, der schleunigst das We-
ge suchte, hat er nicht erkennen können.

Wir werden um Aufnahme folgender Niederschrift gebeten:

ler und Arbeiter der Christlich-nationalen Gewerkschaft deutscher Eisenbahner. Rund 10 Delegierte aus allen Orten des Reichsbahnbezirks Elberfeld waren anwesend. Der Geschäftsführer Wasser-Berlin berichtete über den Stand der neuesten Abbaumaßnahmen der Reichsbahn. Infolge der vorhandenen Arbeitskräfte herrsche bei der Reichsbahn eine vollständige Kopflosigkeit in der Personalpolitik. Die Direktionen sind angewiesen, den Personalstand zu verringern. Das führe zu den unangenehmsten Maßnahmen in einigen Direktionen, hat z. B. die Direktion Altena angeordnet, die Rangierkolonne zu verkleinern, Bahnsteigteile, Stellwerke usw. stillzulegen, die Disziplinsachen zu verlängern sind und ähnliche. Wörtlich heißt es dann: „So dürfen z. B. einzelt etwa zu befördernde kleinere Schwärmen im Betriebsdienst, geringfügige Unregelmäßigkeiten in der Bedienung des Verkehrsbedenken in Bezug auf den Reinigungsstand der Personenzüge, Dienststräume nicht dazu führen, eine an sich etwa mögliche Einschränkung zu unterlassen.“

Auch im Direktionsbezirk Elberfeld „550 „Köpfe“ zu viel sein, daher ist auch hier geordnet, die Dienstpläne zu ändern. Nach den Vorschriften geringste Zahl der für Sonntage (17 im Jahr sollen gewährt werden) nur besonders schwere Betriebsverhältnisse machen eine Ausnahme. Die Arbeiter, die geleistete Sonntagsarbeit, die nicht besonders vergütet wird, gemacht, die zwar noch bis 31. Dezember tariflich behandelt, dann evtl. entlassen werden sollen.

Die Versammlung erhob gegen alle von der Reichsbahnhauptverwaltung angeordneten Maßnahmen scharffen Protest. Die Lastung des Personals hat schon längst Höhepunkt erreicht, eine weitere Belastung die Betriebssicherheit auf das ernsthafteste gefährden. Die Versammlung verkennt nicht, wegs die Tatsache, daß infolge des Verückganges der letzten Monate die Einnahmen für die Reichsbahngesellschaft zu wünschbar liegen. Sie ist sich auch dessen bewußt, daß die hohe Separationsbelastung un-

Wer trägt die Industriebelastung?

— RPD. — Das Reichsgericht hat in seinem Urteil — IV 290/29 — die Frage, ob die Industriebelastung auf Grund des Industriebelastungsgesetzes vom 20. August 1924 zu den öffentlichen Abgaben und anderen öffentlichen Lasten im Sinne des § 436 BGB. gehört, bejaht. In der Begründung kommt es zu der Auffassung, daß die Industriebelastung eine Last im Sinne des § 436 BGB. sei. Hier bieten auch die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches maßgebenden Anhalt. Das Bürgerliche Gesetzbuch versteht unter Lasten und Leistungen, die aus dem Grundstück zu entrichten sind und insofern im Gegenfall zu den Nutzungen stehen, als der Nutzungswert des Grundstückes durch sie gemindert wird. Bei der Uebergabe des Grundstückes an trägt der Erwerber die Last nach § 446 BGB. Mit dieser Regelung sind die hier interessierenden Bestimmungen des BGB. unvereinbar. Die Industriebelastung stellt als solche nur eine persönliche Verbindlichkeit des mit ihr Belasteten — nicht des Unternehmens — dar, für die nicht nur mit seinem Betriebsvermögen, sondern mit seinem ganzen Vermögen haftet. Wegen der Natur der Industriebelastung als Last im Sinne des § 436 BGB. spricht ferner der Umstand, daß die Verbindlichkeit aus der Industriebelastung der Forderung der deutschen Industriebelastungen sowie den Privatpersonen gegenüber wird, die im Besitze der veräußerten Schuldverschreibungen sind.

An den deutschen Hochschulen nimmt Zahl der studierenden Reichsangehörigen zu, vom Sommer 1928 zum Sommer 1929 um 10,1 Prozent, der Frauen allein um 1 Prozent. Der Anteil der Ausländer ging gegen gleichzeitig von 5,8 auf 5,5 zurück. 1 studierten 123 700 Immatrikulierte. Seit Sommer 1925 hat deren Gesamtzahl sich

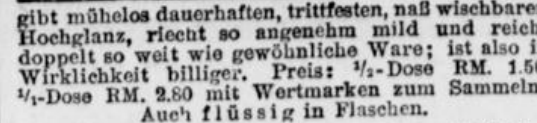
er Reichsbahnarbeit

über 300 Millionen Mark betragenden Verkehrssteuern, die der Betrieb aufzubringen hat, Reichsbahngesellschaft Schwierigkeiten bereitet. Auch aus diesen Gründen ist ja die Gesellschaft deutscher Eisenbahnen von sich aus immer dafür eingetreten, daß eine Ermäßigung der Reparationslasten und nachdem das im neuen Plan leider nicht möglich war eine Erlassung der Verkehrssteuer durch Reich eintreten soll. Auf jeden Fall aber die zur Zeit außerordentlich hohe und bedenkliche Arbeitslosigkeit nicht durch eine weitere Entlassung von Reichsbahnarbeitern noch größer werden. Die Möglichkeit, das ganze Personal, das ja schon in wenigen Wochen Folge der zweifellos eintretenden Verkehrsunordnung faum erreichen wird, um den Dienst ordnungsmäßig durchzuführen, im Dienst zu behalten, ergäbe sich schon dadurch, wenn Reichsbahngesellschaft

1. keine sogenannte Unternehmerarbeiten geben würde,
2. die nach Verfügung Nr. 53/238/166 zu leistenden Leistungszulagen dazu verwendet werden, um die Tagelöhner mit zu finanzieren.

Verammlung glaubt, daß diese beiden
derungen leicht durchzuführen sind und
dem Gebot der Billigkeit entsprechen. Ei-
es jedenfalls für ganz undenkbar, daß mo-
private Unternehmer Aufträge vergibt und
nes Personal entläßt, oder besondere Leist-
zulagen auswirft, die bekanntlich 20 Min-
Markt ausmachen, in einer Zeit, wo man
Teil der Personals durch diese Gelber vo-
Erwerbslosigkeit schülen kann. Die Ver-
lung macht die Reichsbahn-Gesellschaft an
vorhandene große Erbitterung des Perso-
vor allem im Verkehrs-, Betriebs-, Unter-
tungs- und Werkstättendienst, die durch das
sichtslose Vorgehen der Aemter und Die-
lenvorsteher bei der Nachprüfung des Perso-
sopfstandes, der Dienstpläne ufm. entspannt
mit allem Ernst aufzuwecken. Große Ge-
rung entstand vor allem auch deswegen,
die vorgesehene Dienststellen und Aemter
Teil unter Verletzung bestehender Vorsor-
die Mitwirkung der Personalvertretung
schaltet haben. Sie erhebt dagegen ent-
Einspruch und glaubt auch nicht, daß
rücksichtslose Vorgehen, das zur allge-
Verärgerung des an sich dienst- und beru-
digen Personals führen muß, im Inter-
Reichsbahn-Gesellschaft liegt.

Mit einer Entschliebung in vorstehender
Einnahme, die der Reichsbahnhauptleitung
sanktioniert werden soll und mit einem Apell zu
höherer Einmütigkeit und Geschlossenheit
Eisenbahner schloß die imposante Kund



Erhältlich bei: Max Mehlhose, Medizin
Drogerie.

39 Prozent erhöht, die der weiblichen allein 114 Prozent. An den Universitäten ist die Zahl um 56 Prozent gestiegen, an den ärztlichen Hochschulen um 119 Prozent. Technischen Hochschulen hatten nur eine geringe Steigerung, während die übrigen Hochschulen stark zurückgingen. Der Andrang aber nach. Die Zahl der Reichsburschen im Sommer stieg vom Sommer 1928 bis 1929 um 4,2 Prozent auf 23 504, während die Zahl im Sommer 1927 noch 20 767 Prozent betragen hatte. Von den Hauptstudienfächern haben die Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften an Anziehungskraft verloren. Ihr Anteil hat sich von 29,3 Prozent verringert. Dagegen erhöhte sich bei der Heilkunde von 15,2 auf 18 Prozent. Ähnlich bei der evangelischen Theologie und Pädagogik. Die technischen Fächer haben zugenommen.

— Dortmunder Wochenmarkt.

auskunft an dem starken Besuch und der Ver-
kaufst des Publikums merkten, daß vorge-
r "Erste" gewesen war. Nicht wenig
auch das schöne Wetter zur Belebung des
Fests mit bei. Namentlich der Obst- und
Küffmarkt bildeten eine starke Anziehung.
Pfeffern wurden zu Schleuderpreisen
geboten, bis zu 9 Stück für 50 S. Van-
illsteten 45 bis 50 S., Zitronen je Stück
10 bis 40 S. Die Gemüsehändler boten für
Spinat zu 30 S., Feldsalat zu 60 bis 80
S., Kopfsalat zu 20 S., Rosenkohl zu 25, Sch-
wartzkohl zu 15 S., Blumenkohl zu 50 bis
60 S. Die Fischverläufer hatten zwar auch für
eine große Auswahl an Schellfisch, Kabeljau,
Aal, Seeeich underingen gefordert, doch
der Absatz nicht so groß. Lebhaftes Umfah-
ren entwickelte sich auch am Kleintier-
Markt. Fühner, Enten, Tauben und geflü-
gelte Geflügel wurden in Mengen ange-
boten. Der Bedarf war recht beachtlich. Die Ge-
müsehändler verlangten für frische Trümpfer 10
bis 15 S. pro Stück. Mollereibutter war für 1,80 bis
2,00 S. pro Pfund erhältlich. Der Fleisch- und Wurf-
markt war sehr gut beschickt. Die Verkäufer gaben
ihre Waren zu den bisherigen Preisen ab. Es
wurde vor allem Gütersloher Dauerwurst um-
gesetzt. Die Blumenflehder fanden am Blumen-
markt eine große Auswahl von Schnitt- und
Topfpflanzen vor. Junge Pflanzen wurden ver-
kauft.

Dortmunder Bucht- und Faselviehmarkt.
2. April. Auftrieb: 538 Stück Großvieh, 218 Schweine. Der Handel war gangen schleppend. Es kosteten Kühe 30 Mark, Rinder 250—475 Mark. Beste wurden über Notiz bezahlt. Sämtliche Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh gen Maul- und Klauenseuche geimpft. Am Schweinemarkt war der Handel sehr sam. Es kosteten Ferkel im Alter von 8 Wochen 30—36 Mark, von 8 bis 10 36—45 Mark, von 10 bis 12 Wochen 45—55 Mark. Der nächste Markt findet am 9. statt.

Freitag, den 4. April 1930.

06.15: Reibeübungen

06,30: Morgenkonzert
07,00: Schallplattenkonzert
10,15: Schallplattenkonzert.
10,30: Tagesdienst
12,10: Schallplattenkonzert
12,50: Wetterdienst
12,55: Rauener Zeitzeichen
13,05: Mittagskonzert
14,30: Funkverbung
15,00: Kinderspielfstunde
15,30: Wirtschaftsdienst
15,50: Lini Walkerstein „Konstantin V
zum 25. Todestag“.
16,10: Regierungsrat Dr. Geis: „Fam
Steuerrecht.“

16,30: Der westf. Kulturfreis. Dr. ten.
saat Koolmann: „Paderborn“
16,50: Jugendfunk
17,30: Orgelstunde
18,50: Vom Tage
19,00: Wirtschafts-, Wetter- und Sport
19,15: Englische Unterhaltung
19,40: Technik für alle
20,15: „Schlager“ (Sächs. Hörspiel)
Danach Nachtmusik.

Verantwortlich für Lokales, Kommun
Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal
Hans Eberhard Leg. Schwerin

Vollleben und Wirtschaft

ha. Wiederbelebung nach elektrischen Anfällen. Wiederbelebungsvorrichtungen sind bei elektrischen Anfällen mehrere Stunden durchzuführen. Man weiß dies seit langem. Auch die Ärzte sind hierauf wiederholt von Amts wegen hingewiesen worden. Auf ein Schreiben der Berufs-gesellschaft für Feinmechanik und Elektrotechnik ist jetzt den Provinzialbehörden anheim gestellt worden, von neuem auf die Notwendigkeit einzurufen. Man glaubt immer wieder, daß auf ärztliche Anordnung unter Umständen noch ausstehende Wiederbelebungsvorrichtungen abgebrochen würden. Insbesondere die Laien über-schätzen vielfach die Möglichkeit einer Wieder-belebung und den Erfolg langer fortgesetzter Wiederbelebungsvorrichtungen. Die Versuche dürfen deshalb nur mit Vorsicht aufgegeben werden, vor Ablauf von zwei Stunden nur, wenn To-tenstarre und Leichenstarre sich zeigen oder nicht die besonderen Umstände des Unfalls Zweifel an dem Tode ausschließen.

ha Der Rückgang der Preise. Die Großhandelspreise einer beträchtlichen Anzahl von Waren sind seit dem Herbst erheb-lich gesunken. Zum großen Teil führt man dies auf den Rückgang der Geschäftslage in Deutsch-land zurück. Aber auch die Preise der Welt-handelswaren unterliegen derselben Richtung in wichtigen europäischen und außereuropäischen Ländern. In der Senkung der Preise dürfte auch eine ganz allgemeine Abwärtsbewegung zum Ausdruck kommen. Der technische Fort-schritt hat in den letzten Jahren die Erzeugung so gesteigert, daß der Verbrauch nur bei sinken-den Preisen zu folgen vermag. Die deutsche Indexziffer der Großhandelspreise fiel von Sep-tember bis Ende Februar von 138,1 auf 128,1 oder um 7,2 Prozent. Den stärksten Preisrück-gang hatten wie auf dem Weltmarkt die Web-erzeugnisse. Ebenfalls durch den Weltmarkt be-dingt ist der Rückgang der Preise für Nichtleisen-metalle, Häute und Leder, technische Teile und Fette sowie Kautschuk. Unter der schlechten inländischen Geschäftslage haben vor allem die Preise für Halbfabrikate und Fertigwaren nach-gegeben.

ha 10 Jahre Reichsbahn. Die Eisenbahnen der deutschen Länder wur-den vom 1. April 1920 an für Rechnung des Reiches betrieben. Am 20. Februar hatten die abschließenden Verhandlungen des Reiches mit den Ländern stattgefunden. Am 30. April wurde das Reichsgeleit vollzogen und am 5. Mai die Länderbahnen in die Verwaltung des Reiches übernommen. Staatssekretär Dr. Stie-hat darüber jetzt Erinnerungen und kritische Be-trachtungen von ihm selbst und seinen Mitar-beitern zusammengestellt. Reichsbahndirektor Dr. Mittel behandelt die Länder und die Ver-einfachung, Reichsbahndirektionspräsident Dr. Carter staatsrechtliche und organisatorische Fra-gen, Reichsbahndirektor Dr. Homberger Finan-zen und Wirtschaftsführung, geheimer Regie-rungsrat Schulz das Tarifwesen, Reichsbahn-direktionspräsident Dr. Koser die Personalver-hältnisse, Reichsbahndirektor Commerlatte Ver-kehrsfragen, Reichsbahndirektionspräsident Loe-wel den Betriebsdienst, geheimer Oberbaurat Krafft bautechnische Angelegenheiten, Reichs-bahndirektor Fuchs den maschinentechnischen Dienst und geheimer Baurat Dr. Ing. Kühne das Betriebswesen.

ha Der Arbeitsmarkt in den Berufen. Der Höhepunkt der winterlichen Arbeitslo-sigkeit bei den Außenberufen wurde in der Woche vom 10. bis 15. März in allen Bezir-ken überwunden. Die Landwirtschaft braucht Hilfe bei der Frühjahrspflanzung. Der Bau hat mit der Wiederherstellung, dem Um- und Innenbau sowie dem Abschluß zu tun. Bei Neubauten hält die Zurückhaltung an. Win-nenschiffahrt, Hafenschiffahrt, Hafenverkehr und Reichsbahn braucht Kräfte. Bei der Bekleidung ist der jahreszeitliche Höhepunkt schon erreicht. Belastet wird der Arbeitsmarkt durch den Ver-gang. Die Zahl der Arbeitsfindenden nahm in den letzten Wochen ständig zu. Besonders an der Ruhr stieg die Zahl der Feierschichten. Auch beim Metall ist die Verschlechterung noch nicht zum Stillstand gekommen. Bei der che-mischen Industrie scheint die Besserung der Vor-woche nicht anzuhalten. Ebenfalls hat sich bei den Spinnstoffen an der Ungleichheit etwas geändert. Auch beim Zellstoff und dem Papier sowie dem Leder blieb die Lage weiter schwan-kend und uneinheitlich. Bei der Verbielfälti-gung beharrt die Unsicherheit.

ha Für Kakaopoll. Vergütungsordnung. Der Kakaopoll wird bei der Ausfuhr von Kakaowaren auf Grund eines Gesetzes von 1892 vergütet. Der Reichsminister der Finanzen hat dazu jetzt eine besondere Kakaopoll-Vergütungs-ordnung erlassen. In Betracht kommen Bruch, Masse, Butter, Pulver und Waren, die aus diesen hergestellt sind. Kakaohaltige Waren müssen mindestens 10 Prozent Eigengewicht an Kakaobestandteilen enthalten. Kakaobestand-teile in der Füllung von Pralinen werden nicht vergütet. Kakaobruck und Kakaomasse dürfen fremde Stoffe nicht enthalten. Auch Kakaobutter muß frei von fremden Stoffen sein. Die Ver-gütung beträgt 100 kg. Bruch 45,50 Mark, Masse und Butter 46, Pulver 45,50, Waren mit Pulver 4,53, mit Masse 4,60 Mark. Sie wird den Herstellern der Waren auf Grund eines Auftragsbescheides des Landesfinanzamts ge-währt.

Ruf 2206
AUTO - FAHRTEN
Tag und Nacht
bei billigster Berechnung
Ruf 2206
Hagenerstr. 14.

Freischütz

Sonntag, 6. April 4 Uhr
Militär-Konzert
6. Artillerie Münster
Karten im Vorverkauf 60 Pfg. Abends Tanz

Särge Sterbewäsche,
Decken, Kissen usw.
in reicher Auswahl. Ueberführung per Bahn
oder Auto. Schwerter Beerdigungs-Institut
Aug. Müller, Haselackstr. 3, Ruf 2281.

Trauerdrucksachen liefert schnellstens C. Braus.



Die neuen Helios-Klassiker im Urteil zeitgenössischer Dichter

Thomas Mann:

„Es gibt nichts Preiswerteres als diese gediegenen, prunklos vornehmen Leinen-, Halblein- und Leder-bände, die beweisen, daß es möglich ist, das nach Edition, Material und Werkleistung Vorzügliche auch der wirtschaftlich bescheidenen Effizienz erfindung-ich zu machen, und deren Aufstellung eine wahrhaft volksfreundliche Tat zu nennen ist.“

Preis: 2.75 Mark

jeder Band in Ganzleinen gebunden. In Halblein 4,50 Mark. In Ganzschaffan mit Kopfgoldschnitt, Doppelbände auf Dünn-druckpapier 10 Mark, Einzelbände 6 Mark. Die Ganzleinen- und Halbleinbände sind auch einzeln käuflich.

Künstlerische Ausstattung / Billigster Preis sind die Vorzüge der Helios-Klassiker in der Neuau-sstattung von Professor E. R. Weiß. Die Bände sind unter Aufsicht des Künstlers in schöner großer Schrift auf holzfreies Papier gedruckt, in edelstem Material gebunden, Titel und Verzierung in Edtgold geprägt.

Zur Zeit lieferbar:

Angengruber 4 Bände	Körner ... 1 Band
Chamisso ... 2 Bände	C. S. Meyer 4 Bände
Eichendorff ... 2 Bände	Mörike ... 2 Bände
Sontane ... 6 Bände	Pöhlke ... 2 Bände
Goethe ... 10 Bände	Reuter ... 8 Bände
(Volksausgabe)	Rilke ... 1 Band
Kauff ... 4 Bände	Schiller ... 10 Bände
Hölderlin ... 1 Band	Shakespeare 4 Bände
Keller ... 8 Bände	Storm ... 4 Bände
Kleist ... 3 Bände	Uhland ... 1 Band

zu haben bei Carl Braus, Bahnhofstr. 3.

Die vier Hauptpersonen



Rudolf Riegel, der Vater

Nelly, das verwöhnte
Töchterchen

Kurt Larowicz,
Nellys Freund

Reiner, der Prokurist

unseres neuen Romans

Daß es dir wohlergehe ...
von Fritz Poppenberger

50% 50%
Rabatt Rabatt

Ab heute bis einschließlich Sonnabend
aufallend ein fünf vollen Wochen bis zu

50 Prozent Rabatt

Schuhhaus

METROPOL

Schwerte, Markt 7

Nur bei sofortiger Bestellung
zu Beginn der Ferien können
wir für **pünktliche Liefe-**
rung der

Schulbücher

garantieren!

Buchhandlung Carl Braus

Bahnhofstraße 3

Alle
Grundstücksvermessungen

mit amtlicher Gültigkeit innerhalb der Katasteramtsbe-zirke Hörde und Iserlohn werden sachgemäß und beschleunigt erledigt.

Th. Dietrich
staatl. v. Landmesser, Dortmund, Dudenstraße 11,
Fernruf: 23538 [1291]

Stellen-Anzeigen

für den

„Personal-Anzeiger des Dakeim“

werden durch unsere Geschäftsstelle Bahn-hofstraße 3 und Gr. Marktstr. 3 ohne Zweifels-aus-schlag vermittelt

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebüh-ren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Dakeim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Anzeigen und der zuverlässigen Interaktion niedrig; sie be-tragen gegenwärtig 100 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfg. bei Stellengesuchen. Wir empfehlen die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Hamburger Fischhalle

Hagenerstraße 2
empfiehlt la frisch. Fisch
direkt vom Fangplatz
als Schellfisch, Kabel-jau, Zitel, Goldbarsch, Bratfisch, ufw., la Rauchs-fisch, Bückinge, Aal, Seelachs, Lachs, Seeforelle, ufw. feinste Marinaden aus neuen Seringen hergest., feinst. Sering- und Fleisch-salat, Matjesheringe, Salzheringe, Essig-, Senf- und Salzgurken, und vieles mehr, auf dem Wochenmarkt und im Hauptgeschäft, Ha-generstraße 2. 1082

Hamburger Fischhalle

Planokauf
ist Vertrauenssache

Wollen Sie ein
gutes gebrauchtes

Piano

billig, zu günst. Be-dingungen erwerb., wenden Sie sich an die Hof-Pianofabrik
Carl Schmitt
Hagen
Elberfelderstr. 69. [241]

Lebendfrische Seefische

in bester Qualität.
Stoffisch, gewalzt und ungewalzt, Fleisch- und Seringen-salat in bekann-ter Güte. — Bestellun-gen auf Fische für die Karwoche, insbesondere auf bessere Fischsorten wie: Salm, Zander, Fluschecht, Heilbutt etc. werden schon jetzt ent-gegengenommen.

Wilhelm Raufe,
Tel. 2181. Hüfingstr. 8.

Fast neues

Bamen - Fahrrad

umzugs halber billig zu verkaufen. 1303

Holzen,

Rosenweg 98a.

Herrn-Fahrrad

zu verkaufen. 1304
Hörderstraße 58.

Nichtversetzte

Schüler (innen) aller Schulen, können Zeit-verlust einholen. In-dividueller Unterricht, kleine Klassen.

Paedagogium

Privatschule
Schülerheim
Hagen, Bahnhofstr. 34.

Einj.-Abitur Institut
Bolz
Hemmenau, Thüringen. 1108



in großer Auswahl
zu billigen Preisen
bei

MARX

Schwerte, Brückstraße

2 Freunde, 28 u. 30
Jahre alt, in gesicherter
Lebensstellung suchen a.
dies. Wege. d. Bekann-t-schaft einer

Lebensgefährtin

Vermögen n. erfor-derlich. Off. m. Bild
u. Nr. 1302 a. d. Ge-schäftsstelle d. Zeitung.



**Kriegerverein
zu Schwerte e. V.**

Samstag, den 5. April
abends 8 1/2 Uhr:

**Monats-
Versammlung**

im Vereinslokal
Kordeck.

Zahlreichen Besuch erbittet.
Der Vorstand.

Habe noch einen großen

Posten [1307]

Rosen und Dahlien

abzugeben.

Heinrich v. d. Heydt

Gartenbaubetrieb
Westhofen - Ruf 2670

**Kauft Fruco
Schnellkochtopf**

kocht und bratet in ca. 5
bis 15 Minuten alle
Speisen.

Jos. Glödt,
Hauswirtschaftswaren,
Hörderstr. 26.

Ladenlokal

im Mittelpunkt d. Stadt
zum 1. Mai zu verm.

Angeb. a. d. Exp. d.

Zeitung unt. Nr. 1305.

Mobl. 1.94

Zimmer

mit **Morgenkaffee** zu
vermieten.

Zu erfragen Westenstr. 13

Mobl.

Zimmer

sofort von jung. Herrn zu
mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 1306
an die Schwerter Zeitung.



Notenbücher

Gefängnisse, Lieben-bücher für alle Zwecke
in reichhalt. Auswahl
vorhanden, Kommer-zial-bücher für Vereine zu
den billigsten Preisen.

C. Braus
Bahnhofstraße 2

Ist höhere Aufwertung möglich?

Die Frage der preussischen Sparassenaufwertung ist in ein ganz neues Stadium getreten dadurch, daß die nun vorliegenden Aufwertungsbilanzen der Sparassenen ergeben, daß durch die Sparassenen auch in Preußen weit mehr aufwerten können, als man früher annahm. Die Folge ist, daß die Sparassenen selbst sich dafür einsetzen, höhere Aufwertung zu erlangen. Hierzu setzen die Sparassenvorstände sich selbst dafür ein, daß der sogenannte Ausgleichsstock in Berlin beseitigt werden soll. Ueber allen Zweifel fachverständig und mit einem seit 1918 nicht alltäglichen Freimut vertritt jedoch das Recht der Sparer und der Sparassenen eine Denkschrift, welche Herr Oberbürgermeister Kriwit in Wanne-Gidde dem preussischen Landtag hat zugehen lassen und aus der wir folgenden Auszug bringen:

„Wanne-Gidde, den 7. März 1930.
Denkschrift betr. die Notwendigkeit einer höheren Aufwertung durch die Sparassenen von Oberbürgermeister Kriwit, Wanne-Gidde.
An die Mitglieder des Preussischen Landtages.“

Die Aufwertungsbilanzen der preussischen Sparassenen sind fertiggestellt und der Regierung eingereicht. Diese haben ergeben, daß die Aufwertungsbilanz der Sparassenen bedeutend höher ist, als man bisher angenommen hat. So ergibt sich für die Sparassene Wanne-Gidde nach Maßgabe der Aufwertungsbilanz, die aufgestellt ist nach den Vorschriften der Regierung, eine Aufwertungsquote von 55 vom Hundert. Auch bei anderen Sparassenen, wie zum Beispiel Dieckhoff, Neuf, Gafrop-Maue, Wattenscheid, Gelsenkirchen usw., geht die in der Aufwertungsbilanz liegende Aufwertungsquote weit über den vorgesehenen Aufwertungssatz von 15 vom Hundert hinaus. Die Ausschüttung einer höheren Aufwertungsquote kann jedoch leider nicht erfolgen, solange die 4. Preussische Ausführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz vom 26. Juli 1927 zu Recht besteht, da nach dieser Ausführungsverordnung nur eine Aufwertung von 15 v. H. ist nach der genannten Durchführungsverordnung sowohl Mindest- wie Höchstgrenze. Bezüglich des über 15 v. H. hinausgehenden Mehrbetrags bestimmen §§ 2 und 3 der genannten Verordnung folgendes:

„§ 2. Zum Zwecke der Aufbringung der durch die Erhöhung des Aufwertungssatzes von 12½ v. H. auf 15 v. H. erforderlichen Mittel wird ein Sparassenausgleichsstock gebildet, über dessen Verwaltung und Verwendung der Minister des Innern Bestimmung trifft.“

§ 3. Sparassenen, bei denen das aufgewertete Sparassenenvermögen ihre Aufwertungsverbindlichkeiten übersteigt, sind verpflichtet, den überschüssigen Betrag dem Sparassenausgleichsstock zuzuführen. Sparassenen, bei denen das aufgewertete Sparassenenvermögen nicht ausreicht, um die letzten 2½ Prozent ihrer Aufwertungsverbindlichkeiten zu decken, sind

berechtigt, aus dem Sparassenausgleichsstock entsprechende Zuschüsse zu verlangen.“

Diese Bestimmung ist äußerst ungerecht. Weiter trifft sie nur eine unvollständige Regelung über die Verwendung der an den Ausgleichsstock abzuführenden Summen, da jetzt schon feststeht, daß diese Summen bei weitem größer sind, als zur Auffüllung einer allgemeinen Aufwertungsquote von 12½ v. H. auf 15 v. H. notwendig ist. Was geschieht aber mit diesen Mehrbeträgen? Darüber ist nichts bestimmt! Eine Neuregelung ist daher schon zur Beseitigung dieser Lücke in der zur Zeit bestehenden Regelung notwendig, abgesehen von der großen Ungerechtigkeit, die darin für die Altsparer liegt. Denn die über 15 v. H. hinausgehende Aufwertungsquote einer Sparassene gehört ausschließlich den Altsparen derjenigen Sparassene, die zu dieser höheren Aufwertung in der Lage ist. Den Altsparen durch eine gesetzliche Regelung dieses Geld teilweise wegzunehmen, ist legales Unrecht, obwohl diese abgeführten Beträge teilweise den Sparern anderer Sparassenen zugute kommen sollen. Denn durch diesen guten Verwendungszweck wird das Unrecht nicht eine gute Tat, da über fremdes Gut verfügt wird. Zwar ist die zeitliche Regelung im Verordnungswege erfolgt. Sie ist dennoch eine gesetzliche, da diese Verordnung nur deshalb möglich war, weil das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 in § 58 die Ermächtigung zum Erlass einer derartigen Verordnung gegeben hat. Es ist eine Forderung des primitivsten Empfindens, daß ein Schuldner seinen Gläubigern mindestens das zurückzahlt, was er noch im Besitze hat.

Kommt man aber zu dem Ergebnis, daß es eine Forderung des primitivsten Rechtsempfindens ist, daß einer das, was er von einem anderen darlehensweise empfangen hat, mindestens insoweit zurückzahlen muß, als er es noch im Besitze hat, so ergibt sich, daß die gesamte Aufwertungsbilanz, die eine Sparassene besitzt, restlos den Altsparen dieser Sparassene gehört.

Was die Schädigung des Vertrauens zu den Sparassenen betrifft, so vermag nichts das Vertrauen zu den Sparassenen mehr zu schädigen und dem Publikum die Sympathie zu den Sparassenen zu nehmen, als eine gesetzliche Regelung, die bestimmt, daß alle Sparassenen, die eine Aufwertungsquote von über 15 v. H. haben, diesen Mehrbetrag einem Ausgleichsstock zuzuführen haben, über dessen Verwendung der Innenminister allein Bestimmung trifft, also unter Aufsicht der Regierung steht und jeder Kontrolle durch das Parlament eigenmächtig verfügt.

Allerdings sollen aus diesem Ausgleichsstock diejenigen Sparassenen, bei denen das aufgewertete Sparassenenvermögen nicht ausreicht, um 15 v. H. Aufwertung zu zahlen, einen Zuschuß in Höhe von 2½ v. H. ihrer Aufwertungsverbindlichkeiten erhalten. Die sich im Aufwertungsstock ansammelnden Summen werden aber über

den hierfür erforderlichen Betrag weit hinausgehen. Die Sparassene Wanne-Gidde wird rund 4 000 000 Mark abzuführen haben. Bei anderen Sparassenen wird es ähnlich sein. Nach einer Schätzung für die Provinz Westfalen rechnet man damit, daß etwa 6 000 000 Mark notwendig seien, um die erwähnten 2½ v. H. zu decken, daß aber darüber hinaus über 50 000 000 Mark allein in Westfalen zur Verfügung stehen, die an den Ausgleichsstock abgeführt werden müßten zur freien Verwendung des Innenministers. Es wird sich also beim Innenminister ein Fonds von Hunderten von Millionen bilden. Was geschieht aber mit diesem Gelde?

Darüber sagt die angezogene Bestimmung nur, daß auch diese dem Ausgleichsstock zuzuführen sind und der Minister des Innern über die Verwaltung und Verwendung dieses Geldes zu bestimmen hat.

Wenn auch davon auszugehen ist, daß bei Erlass der genannten Verordnung bezüglich der Verwendung dieser Mehrbeträge man nicht an aufwertungsferne Zwecke gedacht hat, so bleibt das große Bedenken bestehen, daß die Zwecke, für die die Mehrbeträge verwandt werden sollen, in der Verordnung nicht festgelegt sind.

Der Altsparer aber hat das Recht, zu wissen, was mit dem Gelde, das nach Recht und Billigkeit ihm gehört, geschieht, bevor das Geld an den Ausgleichsstock nach Berlin abgeführt wird. Nach der jetzigen Regelung besteht kein Zweifel, daß diese Beträge aber vorerst abgeführt werden müssen. Sind die Millionensummen aber erst in Berlin, so besteht bei dem katastrophalen Finanzelend im Reich und damit auch im Staat die Gefahr, daß sie vorerst kurzfristig zur Tilgung irgendeiner drückenden Verpflichtung angelegt werden. Die Berechtigung hierzu nach außen hat der Innenminister, da nach der genannten Verordnung er allein über die Verwendung Bestimmung trifft. Auch würde dies nicht ungescheit sein, weil bis zur anderweitigen Verwertung, sei es nach § 58 des Aufwertungsgesetzes, sei es im Sinne einer Individualaufwertung, die allein der Gerechtigkeit entspricht, das Geld nicht zinslos liegen bleiben kann.

Man fragt sich erlaubt, wie man in unserem parlamentarischen Zeitalter, in dem kein Ausschuß, möge er Gesundheitsausschuss, Wohlfahrtsausschuss, Jugendamtsausschuss oder sonstwie heißen, gebildet werden darf, ohne daß alle direkt oder indirekt Beteiligten vertreten sein müssen, möglich ist, daß ein Millionenfonds zur Verwaltung und Verwendung dem Innenminister überlassen wird, ohne die Verpflichtung, das Parlament oder eine sonstige Stelle über die Verwendung zu hören. Das Unrecht, das den Altsparen bei dem Bestehenbleiben der jetzigen Regelung zugefügt wird, kann nicht scharf genug verurteilt werden. In den Industriefabriken, z. B. Wanne-Gidde, bestehen die Altsparen zum weitaus größten Teil aus Arbeitern und kleinen Angestellten, die sich ihr Sparguthaben vom Grunde abgespart haben, um sich eine Sicherheit für die Zukunft zu

schaffen. Sie haben daher ein Recht darauf, daß ihnen die volle Aufwertungsquote, die eine Sparassene hat, ausbezahlt wird.

Man fragt sich, was hat der Sparer mit dem Innenminister zu tun? Der Sparer ist als Inhaber eines Sparontos privatrechtlicher Gläubiger mit allen Rechten der Rechtsordnung, nicht der Untertan, über dessen Vermögen der Innenminister irgendein Verfügungsrecht hat.

Man wird weiter einwenden, daß die Anregung einer anderen Aufwertung durch die Sparassenen neue Beunruhigung hervorrufen wird. Abgesehen davon, daß es die Sparer nichts angeht, wenn andere ihre Ruhe haben wollen, ist dieser Einwand nicht richtig. Denn nach dem Vorschlage dieser Denkschrift soll bei den Sparassenen die Aufwertung in dem gleichen Maße vorgenommen werden, wie sie sonst allgemein bei den Pfandbriefanstalten, Hypothekendarlehen und in allen sonstigen Fällen gesetzlich geregelt ist. Es soll nur die Ausnahmebestimmung der Sparer beseitigt werden. Eine Angleichung an die allgemeine gesetzliche Regelung kann aber berechtigterweise eine Beunruhigung nicht hervorrufen.

Die Erkenntnis, daß die zur Zeit bestehende Regelung bezüglich der Aufwertung durch die Sparassenen eine andere Regelung erfahren und der vorgezeichnete Ausgleichsstock beseitigt werden muß, gewinnt immer mehr an Boden. In den verschiedensten Sparassenenverbänden ist man der Ansicht, daß die jetzige Regelung nicht bestehen bleiben kann. Ist dies aber der Fall, so wird vielleicht der Einwand erhoben, weshalb denn diese ganze Aktion? Wenn diese bessere Einsicht sich schon ganz allgemein bildet und auch in Sparassenenkreisen vertreten wird, dann wäre es richtiger, diese Entwicklung erst abzuwarten. Dieser Einwand übersteht aber, daß gerade dann, wenn eine bessere Erkenntnis in der Entwicklung begriffen ist, es notwendig ist, daß diese bessere Erkenntnis gefördert wird, damit sie restlos zum Durchbruch kommt. In Sparassenenkreisen besteht vielfach die Auffassung, daß der Ausgleichsstock beim Innenminister allerdings beseitigt werden muß. Es wird aber andererseits die Meinung vertreten, daß an seiner Stelle ein provinzieller Ausgleichsstock für die Sparassenen der einzelnen Provinzen gebildet werden muß. Eine solche Regelung auf provinzieller Grundlage würde aber das gleiche Unrecht enthalten, es würde sich dann nur in der Provinz vollziehen statt wie bisher in ganz Preußen. Es ist Aufgabe der berufenen Stellen, dafür zu sorgen, daß die bestehende Regelung zu Fall gebracht wird und die Individualaufwertung für jede einzelne Sparassene zur Durchführung gebracht wird, damit auch nicht ein Teil des Unrechts übrig bleibt nach dem Grundsatz: „Was fällt, soll man stoßen.“

Die Durchführung einer Individualaufwertung der Sparassenguthaben bei jeder einzelnen Sparassene ist gesetzlich sehr einfach. Nach § 55 des Aufwertungsgesetzes ist auch bei Sparassenen grundsätzlich die Individualaufwer-

Der Geizhals

Roman von Robert Misch.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (S).
42. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wie betäubt von seiner Entdeckung, starrte er auf das junge Mädchen. Wenn er nun hinging und sie küßte — was dann? Jetzt schon hämmerte ihm das Herz wie ein Schmiedehammer, wie einem richtigen „Feigling“.

Nein, küßten durfte er sie nicht so ohne weiteres. Erst sonderieren. Am Ende dachte sie doch nicht an ihn und hielt ihn für verrückt oder gab ihm eine Ohrfeige. Also erst vorsichtig sonderieren.

Mari hatte zu weinen aufgehört. Sie schaute sich energisch die Nase, als wollte sie dem unnützen Gefühlsdusek ein für allemal ein Ende machen. Der Fritz hatte sie weich gesehen. Das durfte nicht mehr vorkommen. Aber eine Schwefel und Freundin wollte sie ihm immer sein, wenn es ihn so glücklich machte.

Aber um Gottes willen, was war das? Eine Hand strich sanft und vorsichtig über ihr Haar. Und da sie sich nicht rührte, über die linke Wange. Und da sie sich in selbigem Schreden noch immer nicht bewegte, hatte Fritz genug sonderiert, und es regnete Küsse auf ihr Gesicht, so glühend und leidenschaftlich, wie sie Herrn Kattenbach junior niemand zugetraut hatte.

„Donnerwetter, bin ich glücklich!“ sagte er, als er wieder zu Atem kam. „Mari, Mari, warum hast du mich nicht schon früher darauf gebracht? Mari immer so ernst und stolz...“

„Es wurde mir schwer genug“, versicherte Mari mit einem glücklichen Seufzer.

„Wie lange liebt du mich denn eigentlich?“

„Schon seit vielen Jahren. Aber als du dich dann verlobtest...“

„Ich habe mich doch nicht verlobt; das verbitte ich mir!“ rief Fritz energisch. „Und jetzt gleich gehe ich hinunter, obwohl ich höllische Angst habe. Aber jetzt habe ich auch Mut — und wenn mich Papa umbringt. Ich würde ja furchtbar unglücklich werden an Annas

Seite. Jawohl, Vater, werde ich sagen — Hochzeit kann sein in vier Wochen, aber mit meiner Mari! Oh, Mari, das wird ein Leben...! Ein gemeinsames Alter... und wir beide immer zusammen von morgens bis abends... und dann wieder von abends bis morgens. hurra“

„Aber mein Vater —“

„Bleibt natürlich bei uns. Und du jankst mit mir den ganzen Tag und — du gibst mir einen Kuß zur Stärkung; denn jetzt springe ich hinunter in die Schwengrube.“

Leise, ganz leise öffnete sich die Korridor-tür, und Herr Kattenbach stieg unorthodox und ungesehen in sein Zimmer. Von drüben, aus dem Wohnzimmer, vernahm er lautes, erregtes Sprechen.

Der Rentier rief sich schmunzelnd die Hände. Sie mußten doch alle nach seiner Pfeife tanzen, und er hatte ihnen einmal wieder den Herrn gezeigt wie früher. Sie glaubten, ihn gebückt zu haben, und nun war er wieder emporgeschneit. Hatte er sich vor der Schwägerin auch in kleinen Dingen gefügt, bei den Haupt- und Staatsaktionen wußte er seinen Kopf durchzusetzen.

Und das sollte noch ganz anders kommen: war die Schwägerin erst seine Frau, konnte er endlich die Maske der Fügbarkeit fallen lassen und frei über sie und ihre Reichthümer schalten. Denn freie Hand mußte sie ihm natürlich lassen.

Das Vermögen, so groß es auch war, mußte noch vermehrt werden. Geld kann man nie genug haben — „nie genug“, sagte Herr Kattenbach ganz laut vor sich hin. Geld ist Macht — und welche Macht, es zu vermehren, immer zu vermehren! Die große Grundstückspekulation da draußen in Halensee, zu der Millionen gehörten, konnte er dann auch verwirklichen ohne jede Hilfe anderer. Verkauft und verzehnfacht würde sich in einigen Jahren das Kapital, das man hineinsteckte.

Freilich, er selbst würde nichts mehr davon haben — nur seine Kinder. Wofür sparte und speulierte er denn aber überhaupt? Doch nur für sie, für diese Unantastbaren, die sich gegen

seine Wohltaten sträubten. Dieser Dummkopf von Fritz würde eines Tages mit Annas Geld und seinem und der Tante Erbe ein mehrfacher Millionär sein.

Und da kam ihm plötzlich ein guter Gedanke. Der Junge stand sich ausgezeichnet mit der Schwägerin, die ihm in allem das Wort redete. Wenn er ihr nicht direkt seine Hand antrug, sondern durch Fritz gewissermaßen den Freiwerber machen ließ? Es war doch eine heile und peinliche Sache so geradezu... Wenn sie ihm nun einen Korb gab? Die Möglichkeit war doch immer in Betracht zu ziehen. Hatte Fritz sie aber vorher ausgeforscht, so konnte er einen offiziellen Antrag und Korb vermeiden, falls sie dem Plan abgeneigt wäre.

Doch warum sollte sie das eigentlich? Die Schwägerin wollte gewiß lieber Herrn und Hausfrau bei ihm spielen, als gewissermaßen nur Gast in seinem Hause sein. Die meisten Witwen heirateten gern wieder und in ihrem Alter waren die Chancen nicht mehr so groß. Ein jüngerer Mann konnte es nicht mehr sein, und der erste beste arme Teufel, der ihr Vermögen vergeuden würde, auch nicht. Vor allem würde sie aber glauben, daß sie als Gattin und Stiefmutter einen noch größeren Einfluß ausüben, die Herrschaft ganz an sich reißen, Mann und Kinder nach ihrem Gutdünken würde regieren können; denn sie war sehr herrschaftlich, die gute Schwägerin. Er wollte ihr den Wahn natürlich nicht rauben — bis nach der Hochzeit.

Wenn sie wollte, konnte diese schon in wenigen Wochen stattfinden. Gleich jetzt sollte Fritz mit ihr reden. Er klingelte und befaß dem Mädchen, seinen Sohn Fritz zu ihm herzubitten.

Herr Kattenbach schritt in tiefem Nachdenken auf und ab, als Fritz das Zimmer betrat. Er fixierte seinen Sohn einige Augenblicke mit strenger Miene, was niemals sonst seine Wirkung auf diesen verfehlte. Wertwändig — heute schien das Mittel zu versagen. Fritz schlug nicht schon die Augen zu Boden wie sonst; er blickte ihn im Gegenteil so frei und lächelnd an, mit so leuchtenden Augen. Wollte sich der

Junge etwa wiedererholen? Unsinn, er hatte ihn noch immer fest unter seiner Fuchtel. Uebrigens handelte es sich darum gar nicht. Er wollte ja den Sohn um eine Gefälligkeit bitten; also mußte er auch freundlich gegen ihn sein.

„Setz dich“, sagte er höflich, auf einen Stuhl deutend.

Fritz machte ein erstauntes Gesicht; zum Sitzen forderte ihn sonst der Vater nicht auf.

„Also es handelt sich um eine Familienangelegenheit, die dich vielleicht in Erwägung setzen wird“, begann Kattenbach zögernd. „Aber ich habe mir die Sache reiflich überlegt... Uebrigens ist das meine Sache! Daß Tante Charlotte sehr reich ist, nun, das gehört eigentlich nicht hierher. Aber sie hat mehrfach von ihrer Abreise gesprochen, gewissermaßen damit gedroht. Das darf unter keinen Umständen sein, und deshalb... deshalb... Na, verzeihst du mich denn noch immer nicht?“

„Nein, Papa!“

„Na, du bist wirklich etwas reichlich schwer von Begriff! Das einzige Mittel, sie banernd hier festzuhalten, ist — ist — eine Heirat.“

Mit einem entsetzten Laut fuhr Fritz von seinem Sitz auf.

„Ich soll die Tante heiraten?“

Herr Kattenbach brach in ein kurzes Lachen aus.

„Dummkopf! Ich will sie natürlich heiraten!“

„A so! Will sie denn, Papa?“

„Witwen wollen immer heiraten. Da sie schon zwei Männer gehabt hat, nimmt sie auch noch den dritten. Ich bin noch ein Mann in den besten Jahren, gesund, reich, das heißt, ich habe mein Auskommen. Ich schmeichle mir, ein ganz netter, lebenswürdiger Mann zu sein.“

„Unsere Charaktere, die sonstigen Verhältnisse, alles paßt vortrefflich zusammen.“

„Und was soll ich dabei tun?“

„Die Tante hat dich gern. Du könntest ihr die Idee so nach und nach beibringen und mit jenenfalls Bescheid sagen, ob sie Lust hat.“

„Gut!“

Fortsetzung folgt

tung in gleicher Weise wie dies im § 47 für Pfandbriefe usw. geschieht ist.

Es ist Aufgabe des Landtages, dahin zu wirken, daß die auf Grund der Ermächtigung des § 58 vom Innenministerium erlassene Durchführungsverordnung aufgehoben wird. Es tritt dann automatisch die in §§ 55 bis 57 vorgesehene Individualaufwertung bei jeder

Sparkasse ein. Die Individualaufwertung könnte auch dadurch zur Durchführung gebracht werden, daß unter Aufhebung der bisherigen Regelung der preussische Innenminister gemäß § 58 Biffer 6 die Individualaufwertung anordnete.

K i w i t, Oberbürgermeister.
(„Deutsches Volksrecht“, Nr. 24.)

AUS STADT UND LAND

Heute beginnen die Osterferien

Schwerte, den 3. April 1930.

Am heutigen Tage schließen die Schwertener Schulen hinter ferienhungrigen Schülerinnen und Schülern für einige Wochen ihre Tore, und riegeht damit die Räumung ab, in denen Tag für Tag der Weisheit helle Flammen entzündet und genährt wurden. Mit dem letzten schrillen Glockenschlag füllten die Rufen und Mädels mit lachenden Augen und munterster Fröhlichkeit die grauen Steinmauern hinunter, die in die umgebene Freiheit führen, in die sonnige, lenzartige Welt, die so gar nichts von Logarithmen und vom griesgrämigen Pythagoras, vom mumienhaften Attila oder Leonidas und Einförmigen schwieriger Vokabeln weiß und wissen will. Diese Welt hat auch nichts gemein mit dem parademäßigen Aufmarschieren sogenannter „Jensuren“ in geheimnisvollen Buchdokumenten, bei deren Anblick man deklamieren könnte: „Zwei Seelen wohnen ach in seiner Brust.“ Gewöhnlich ist es jedoch nur eine Seele, die andere macht sich erst daheim am väterlichen Schreibtisch bemerkbar in Gestalt eines heiteren Mienenpiels oder aber es offenbart sich jene, die ein tatkräftiges Empfinden vorherrschen läßt und in die Hand des Erziehers ein definierbares Etwas hineinlegt, mit dem die ängstlichen Augen des hoffnungsvollen Sprößlings gerade keine freundschaftliche Beziehungen verbinden. Wie dem auch sei, wird er demnächst durch erhöhte Kostenbondsdisziplin an seinem Arbeitsplatz schnellstens nachholen und danach eifern, daß das elliatische Seelenempfinden im kommenden Jahre mehr Glanz und Wärme aufzuweisen hat als wie das heuer vielleicht der Fall ist. Der Junge oder das Mädchen wird schon seinen Weg machen. Nicht alle haben legen bereits in ihren jungen Jahren Lieder ins Netz, dafür werden sie aber später mit besonders bunten und delikaten Erzeugnissen aufwarten.

Mit den Osterferien wird die Bilanz des abgeschlossenen Schuljahres gezogen und ein Strich unter die Rechnung gemacht. Ein dicker unverwischbarer Strich! Und nach den osterlichen Festtagen geht es wieder mit frischem Mut und vollen gelächelten Segeln an die Arbeit. Doch während der Ferien schweigen alle diesbezüglichen Klagen und unserer Schuljugend ist es von Herzen zu gönnen, daß sie nach arbeitsreichen Wochen nun Gelegenheit hat, sich vom Wissensqualm in Leinwandfreude und munterem Spiel gesund zu baden. Darum frohe ungetriebene Fahrt in die schönen Osterferien hin.

Gedenktage:

3. April: 1603 Königin Elisabeth von England gestorben (geboren 1533) — 1838 Der Staatsmann Leon Michael Gambetta in Cahors geboren (gestorben 1882) — 1863 Der belgische Maler Henri van der Velde in Antwerpen geboren — 1897 Der Komponist Johann Strauß in Wien gestorben (geboren 1833).

Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 2. April.

Die Wetterlage zeigt auch heute wenig Änderung, da das Hochdruckgebiet über Ost- und Mitteleuropa ebenso wie das Tiefdruckgebiet über Großbritannien in wenig geänderter Stärke und Ausdehnung fortbesteht. Heute früh war es in Deutschland trocken, im Nordwesten wolkig, sonst meist heiter. Die Morgen-temperaturen lagen im Osten zwischen -1 und 2 Grad, sonst zwischen 3 und 14 Grad. Der starke Wind hatte frischen Südostwind, bewölkten Himmel und 5 Grad Wärme.

Aussichten bis Freitag: Weist trocken bei wechselnder Bewölkung und wenig veränderten Temperaturen.

Monatsversammlung des Eisenbahnfrauenvereins Schwerte.

Am gestrigen Nachmittage fand im Saale des „Westf. Hofes“ die traditionelle Monatsversammlung des Eisenbahnfrauenvereins Schwerte statt, die wiederum, wie man es schon von früheren Versammlungen gewohnt geworden ist, einen guten Besuch seitens der Mitglieder aufzuweisen hatte. Zu dieser Monatsversammlung war es dem Verein gelungen, mehrere Filme von der Fa. Rathreiners Malzfabrik zu erhalten, die in die Entstehung dieses Getränkes einführen und gleichzeitig schöne Naturaufnahmen usw. vermitteln. Die Vorsitzende des Vereins Frau Oberbahnhofsinspektor Kaulisch eröffnete gegen 5.20 Uhr die Versammlung und hieß alle Erschienenen sowie den Vertreter der Schwertener Zeitung, herzlich willkommen. Sie sagte, daß vor Oktober d. J. diese Versammlung im „Westf. Hof“ die letzte gewesen sei; da man in der Frühlings- und Sommerzeit nunmehr in die Außenbezirke hinauswandre, um dort die üblichen monatlichen Zusammenkünfte abzuhalten. Schriftführer

Lenzen verlas dann zunächst die letzte Protokollniederschrift, mit deren Fassung sich die Versammlung einverstanden erklärte. Ferner wurden von der Vorsitzenden die künftigen Veranstaltungen mitgeteilt. Die nächste Mitgliederversammlung im Mai soll in Schwerte stattfinden. Am 28. Mai werden die Mitglieder des Eisenbahnfrauenvereins mit einem Sonderzug nach Düsseldorf zur Besichtigung eines Mühlenbetriebes fahren. In Anbetracht des Pfingstfestes bleibt der Juni versammlungsfrei, während im Juli ein Ausflug nach der Wirtschaft Müller im Schwertewald vorgesehen ist. Im August will man sich in der Wirtschaft Hofang in Holsen zusammenfinden und im September nach dem benachbarten Wandhofen hinauswandern. Weiter folgte die Mitteilung, daß der Eisenbahnfrauenverein im kommenden Winter kein besonderes Winterfest feiert, sondern sich mit der Dezemberversammlung begnügen will. In acht Tagen wird Dr. Becker im „Westf. Hof“ seinen letzten Vortrag halten.

Nach Erledigung der Tagesordnung und der Wiedergabe eines lustigen Kinderfilms, der die Hygiene des Kindes stark in den Vordergrund rückte, ging man zur Kaffeetafel über; verabfolgte doch zu dieser Veranstaltung die Firma Rathreiners Malzfabrik Kuchen und Kaffee in ausgiebiger Weise. Herr Greshake von der obengenannten Firma gab kurze Erklärungen und pries die Vorzüge des Gerstengertränkes, das heute von Millionen getrunken würde. Der Hauptfilm führte sodann in die Herstellung des Malztranks, in die Fermentationsarten usw. belehrend ein. Die Veranstaltung fand nach mehrstündiger Dauer einen harmonischen Ausklang.

Wachstumsregel im April.

Mit der beginnenden Wachstumsperiode wird auch der Regen ein gern geschehener Gast. Da aber auch Sonne nötig ist, wünscht sich jeder Landmann ein regelrechtes Aprilwetter mit allen seinen Überraschungen, große Kälte und Hagel ausgenommen. Es heißt: Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn. — Wenn der April Spektakel macht, gibt's Heu und Korn in voller Pracht. — Bläst der April mit beiden Waden, gibt's genug zu jäten und zu baden. — Der April kann rasen, nur der Mai halt Wasen. — Aprilregen bringt Gottesseggen. — Kommt Aprilsturm schon bei Zeiten, ist das Ende wohl zu leiden. — Wenn's am Karfreitag regnet, ist's ganze Jahr gesegnet. — Jedoch umgekehrt: April dürre, macht die Hoffnung irre. — Des Aprils Lachen verdirbt des Landmanns Saaten. — Heller Mondenschein in der Nacht, schadet jetzt der Blütenpracht. — Ist der April sehr trocken, dann geht der Sommer nicht auf Eiden. — Dürer April ist nicht des Bauern Will'. Bezüglich verschiedener Merkmale bei Tieren und Pflanzen sagt der Landmann: Vansen im April schon Schwalben, gibt's viel Futter, Korn und Kalben. — Maifäher, die im April schon schwirren, müssen dann im Mai erfrieren. Frösche zu Anfang April bringt Teufel ins Spiel. — So lange die Frösche vor Markus geigen, so lange sie nach Markus schweigen. — Jedenfalls: der April hat seine dummen Mucken, er will, daß die Bauern nach dem Wetter gucken. Hoffen wir das Beste, da das Gucken allein auch nichts ändert!

Die 13. Volkswohlfahrt.

zur Förderung von sozialen und kulturellen Zwecken ist vom Regierungspräsidenten in Arnsberg genehmigt worden.

Militärkonzert im „Freischütz“.

Auf das am kommenden Sonntag, den 6. April im „Freischütz“ stattfindende Militärkonzert der 6. Artillerie Division unter Leitung von Musikmeister Goldberg, machen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam und können einen Besuch desselben nur warm empfehlen.

Schwerer Betriebsunfall.

In dem Betriebe der „Eisenindustrie“ ereignete sich gestern morgen gegen 10 Uhr ein bedauerlicher Betriebsunfall. Der Arbeiter Heinrich Schwilk, Beckstraße wohnhaft, der im Walzwerk beschäftigt ist, wurde bei der Arbeit von einem aus der Walze kommenden Walzstab am Unterschenkel getroffen und so schwer verletzt, daß seine sofortige Ueberführung in das lath. Krankenhaus erforderlich wurde. Hier mußte dem Bedauernswerten der Unterschenkel abgenommen werden.

Müttererholungsstätte.

Schon lange bemühen sich verantwortungsbewusste Kreise unseres Volkes, besonders der freien Wohlfahrtspflege, in der Müttererholungsstätte den Ausgleich der großen gesundheitlichen und psychischen Schäden zu schaffen, die der Einfluß der Kriegs- und Nachkriegsjahre, Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit besonders in den Industriezentren an der Volksgesundheit angerichtet haben. In der all-

Abchiedsfeier für Oberschullehrer Banse

Infolge Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt. — Ein Schulmann, der der Stadt Schwerte wertvolle Dienste geleistet hat. — Die musikalische Abendfeier zu Ehren Banse.

Schwerte, den 3. April 1930.

Wie wir bereits in unserer Zeitung mitteilten, schied mit dem 1. April d. J. der allseits beliebte und geschätzte Oberschullehrer Ernst Banse nach einer 25jährigen segensreichen Tätigkeit in unserer Stadt und infolge Erreichung der Altersgrenze aus dem Schuldienst der Stadt Schwerte aus, um von nun an in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Anlässlich dieses Abschiedes hatten seine Amtsgenossen, die Schüler des Realgymnasiums, sowie seine Freunde diejenigen Kreise zu einer schlichten musikalischen Abendfeier im Saale „Im Reiche des Wassers“ eingeladen, die dem vom Schuldienst Abschiednehmenden recht nahe gestanden haben und auch noch stehen. Und die Zahl derer, die diesen pflichterfüllten und tüchtigen Schulmann schätzen und achten gelernt haben, ist eine nicht geringe; zahlreich hatte sich die Schwertener Bürgerschaft zu dieser Abschiedsstunde eingefunden, um noch einmal so recht von Herzen zu empfinden und zu hören, was für eine wertvolle Kraft Oberschullehrer Ernst Banse für die Stadt Schwerte gewesen ist und um öffentlich ihm eine herzliche und warme Zuneigung zu bekunden. Alle Schüler und Musikfreunde, überhaupt jeder, der nur eben bei dieser Veranstaltung mitwirken konnte, hatten sich freudig und gern in den Dienst dieser Sache gestellt und es ist nach all den schönen und erhebenden Darbietungen gewiß, daß der Scheidende diesen offiziellen Abschied tief in seinem Herzen bewahren und ihm stets eine unausslöschliche Erinnerung schenken wird.

Die musikaufführenden Schüler des Realgymnasiums, sowie mehrere Musikfreunde unserer Stadt, die sich zu einem Orchester zusammenschlossen haben, eröffneten die Vortragsfolge mit dem „Marche heroique“ von F. Schubert, dem sie Valsemuseik vom gleichen Komponisten folgen ließen. Dirigent Budemüller leitete exakt und einwandfrei, so daß diese Darbietungen zu einem vollen Erfolge für die Ausführenden wurden. Jeder Spieler gab sein Bestes her. Der Schillerchor sang anschließend die Lieder „Morgen“ von Grel und „In Straßburg auf der langen Brück“ (Volkslied) und hinterließ mit seinem feinen Gesang einen starken Eindruck. Die „Spanischen Tänze 3 und 4“ von Moszkowski wurden von den Herren Löcher (Flöte) und Budemüller (Klavier) famos wiedergegeben. Direktor Löcher bewies wieder einmal im Flötenspiel, daß er auf diesem Instrument das Beste zu geben vermag; der anhaltende Beifall war ein genügender Beweis hierfür. Nach Abingen des Turnerliedes „Turner auf zum Streite“ ergriß Direktor Löcher das Wort zu einer Ansprache, die dem scheidenden Oberschullehrer Banse gewidmet war. In humorvoller Weise beginnend, leitete er über zu einem Gedicht eines hannoverschen Geistlichen, dessen letzte Worte lauten: „Du gabst, Du Reicher, eine Seele einem armen Leben.“ Das trafe ganz auf Ernst Banse zu. Die Forderungen, die das Gedicht enthalte, stelle der Dichter an alle und diese Forderungen hießen: Glück, Liebe, frohes Schaffen. Das Schulmeisterleben sei oft ärmer oder reicher an Arbeit, aber bei dem Scheidenden trafe das Letzte in erhöhtem Maße zu. Banse habe in kurzer Frist sich mehreren Prüfungen unterzogen, so u. a. am 6. 10. 1886 der ersten und am 9. 5. 1890 der zweiten Volksschullehrerprüfung, am 24. 3. 1897 der Turnlehrerprüfung, ferner der Zeichenlehrerprüfung usw. Keiner glaube, daß es in Westfalen wohl keine zweite Lehrkraft gäbe, die auf so verschiedenen Gebieten gewirkt habe. Banse habe sich vornehmlich in Schwerte um das Schulwesen sehr verdient gemacht und in schwerer Zeit als Zeichen-, Turn- und Musiklehrer tätig sein müssen. Als Turnlehrer habe er der Stadt viel

gegeben. — Liebe sei Banse in reichem Maße zu teil geworden, z. B. im trauten Familienkreise. Als Großvater dürfe er jetzt ebenfalls eine große Liebe genießen. Aber auch die Liebe seitens seiner Schüler sei ihm gewiß. Vielleicht sei er manchem Schüler nicht immer angenehm gewesen, aber die Lehrer, von denen man sage, daß sie allgemein beliebt sind, seien meistens nicht die besten. Banse sei stets ein pflichttreuer Lehrer gewesen, eine knorrige Person, die sich mit Zähigkeit auch da durchsetzte, wo ihm Widerstand entgegengebracht wurde. Es sei der rechte Mann aus dem rechten Fleck gewesen.

Insichtlich des Glücks sei heute bei vielen diese Grundlage nach dem Kriege entchwunden. Für manche Volksgenossen seien jene Zeiten vorbei. Banse habe in schweren Jahren seinen einzigen Sohn dem Vaterlande hingeben müssen und daß er heute noch Humor, Spannkraft und Optimismus habe, stelle der Zähigkeit u. Kernigkeit seiner Seele das beste Zeugnis aus. Als echter Preuze (Vrb.) habe er stets die Eigenschaften treuester Pflichterfüllung, Liebe zum Vaterlande und Unterordnung im Beruf bis zum heutigen Tage hochgehalten. Viele seiner Kollegen, die es vielleicht Banse nicht gleich tun könnten, hätten nach dem Kriege umgelernt und seien in leitende Stellungen gekommen. Hier hätten sich die Geister geschieden, da Banse dieses nicht gegeben war. Er verbrannte nicht, was er angebetet hatte und blieb der alte Preuze, der alte Lehrer, der es von sich wies, in glänzender Stunde den Rahm abzuschöpfen. Das sei vielleicht das größte Lob, das man ihm heute an seinem Abschiedstage aussprechen könne. Es sei ein reiches Lehrerleben, welches hinter dem Scheidenden liege und es sei eine Freude zu hören, daß Banse seine Tätigkeit an der Berufsschule beibehalte. Direktor Löcher wünschte Oberschullehrer Banse, daß er Treue, Humor, Spannkraft und Optimismus in ein hohes Alter hineintragen möge zu aller Freude und als leuchtendes Vorbild für die Jugend. Redner schloß seine mit starkem Beifall aufgenommenen Worte mit dem Ruf: „Der Turnvater Ernst Banse, hipp, hipp, hurra!“

Nach der Orchestervariation „s kommt ein Vogel geflogen“ von E. Schö und turnerischen Vorführungen am Barren durch Schüler des Realgymnasiums sprach Oberturnlehrer Banse etwa folgendes: „Uebervollt mich von allem, was in der heutigen Feier anlässlich meines Dienstaustritts geboten wird, sage ich all' denen, die mitgewirkt haben, vor allem Herrn Direktor Löcher für seine kraftvollen Worte, Herrn Musikmeister Budemüller für den schneidigen, vortrefflichen Chor und meiner Turnabteilung für die exakten Uebungen herzlichen Dank. Ich danke auch den Personen, die hierher gekommen sind, nicht allein um die Verbindung zur Schule zu bekunden, sondern auch um ihr inneres Verhältnis zu Turnen, Spiel und Sport darzutun. Wenn ich manches erreichen konnte, so danke ich es dem Segen des Allerhöchsten. Ich rufe den Schülern noch einmal zu: Fahrt fort in der fleißigen Betätigung der Leibesübungen und seht zu, daß ihr euch ein christliches, frommes, frohes und freies Jungleben bewahrt. Es war mit einer Freude, bis zur letzten Stunde meinen Dienst ausüben zu können, zum anderen ist es auch eine stille Wehmut darüber, daß ich jetzt durch Erreichung der Altersgrenze den liebgewordenen Arbeitsplatz entzogen bin. Was mich betrifft, so möchte ich meine Worte in dem Wunsch zusammenfassen, daß die Schule mit ihrem vortrefflichen Direktor und ihren Schülern wachsen, blühen und gedeihen möge zum Segen der fernsten Geschlechter.“

Nach einem flotten Walzerpotpourri fand dann die eindrucksvolle Feier gegen 11 Uhr ihr Ende.

gemeinen Gesundheitsfürsorge bedeutet die Müttererholungsstätte einen wesentlichen Faktor. Unter Erholungsstätte versteht man im Gegensatz zur Krankenhaus- und Heilanstalt eine Beseitigung aller Befähigungen von Krankheitsfolgen und Krankheitsbereitschaften. Die Müttererholungsstätte ist ebenso wichtig, wie die Kindererholungsstätte. Wir brauchen mehr denn je gesunde, leistungsfähige Mütter mit starken Nerven. Deshalb kommt nicht nur körperliche Erfrischung in Frage, sondern wir müssen mehr fordern; wenn man bedenkt, wie sich eine Mutter abmüht mit ihren täglichen Gedanken, mit dem Wachen um eine körperliche und seelische Gesundheit ihrer Kinder, wenn man denkt an die fortwährende Entsagungsbereitschaft, die große Selbstentäußerung, den grenzenlosen Opfermut, das Klagen, Rechnen und Ueberlegen, — dann braucht man nicht mehr die Frage zu stellen: Zut Müttererholungsstätte? Den Müttern, die Leben schaffen, es umforgen, pflegen und behüten, sind wir die Schaffung von Erholungsstätten schuldig.

Vor allen Dingen ist es wichtig, während der Erholungszeit körperliche und seelische Kräfte zu fördern, Freude an Gesundheit und schönen Dingen wiederzugewinnen und den Willen zum Leben und zur Gesundheit zu we-

ten. Die Ermattung nach äußerer Ueberanstrengung unserer Kräfte ist die schwerste Gefahr, weil sie uns zuraunen will, daß es schon allein mit der Last äußeren Zuns genug sei und die innere Aufbaubarkeit darum unterbleiben dürfte. Hüten wir uns vor dieser Vereinfachung zum Stillstehen. Wir brauchen daher inmitten der Betriebsamkeit des täglichen Daseinsstumpfes stille Stunden des In-sich-Schauens. Solche Stunden finden wir in Erholungszeiten.

Diese Gründe haben die evgl. Frauenhilfe bewogen, Müttererholungsstätten zu schaffen. So ist das Erholungsheim der evgl. Frauenhilfe „Die Concordia“ im Siegerland vor einigen Jahren eingerichtet worden. Dann das Müttererholungsheim in Lagenbeck im Münsterland und das Mütterheim in Eriburg, für solche, die Baderinnen machen müssen. Vielen unserer Stadt sind die Heime bereits bekannt.

Die nächste Kur in „Concordia“ ist vom 26. 4. bis 10. 5. Die Kosten können gedeckt werden 1. durch die Familie selbst, 2. durch die Frauenhilfe, 3. durch das evgl. Jugend- und Wohlfahrtsamt, von einzelnen der Genannten oder von allem gemeinsam. Evtl. ist noch die Deckung der Kosten durch öffentl. Wohlfahrtspflege möglich. Für solche Mütter, die „unabkömmlich“ sind und eine Erholung bringen

notwendig haben, wird auf demselben Wege der Kostendeckung durch Stellung von ausgebildeten Hauspflegerinnen geholfen.

Da die Kur in „Concordia“ bald beginnt, erbitten wir Anmeldungen frühzeitig an den evgl. Jugend- und Wohlfahrtsdienst, Jägerstraße 7, nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr. Hier wird auch jede weitere Auskunft erteilt. — Gleichzeitig verweisen wir jetzt schon auf die am 10. und 11. Mai stattfindende Straßenfammlung und die vom 5. bis 21. Mai stattfindenden Hausfammlung der evgl. Frauenhilfe zum Besten der Müttererholungsfürsorge. Der Preuß. Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege hat der gesamten Frauenhilfe die Genehmigung zu diesen Sammlungen erteilt.

Der gestrige Mittwoch-Wochenmarkt, der erste in diesem Monat, wurde von einer nicht geringen Kaufkraft beherrscht, konnte man doch ein reges Leben und Treiben feststellen. Die Verkäufer und Händler waren äußerst zahlreich erschienen und boten mit Eifer ihre mannigfaltigen Auslagen an. In Scharen waren die Hausfrauen herbeigeeilt, um ihre Einkäufe zu tätigen und mit einem neu aufgestellten Inhalt der Geldbörsen bereicherte der Einkauf noch einmal soviel Freude. Der Gemüsemarkt fand dieses Mal mit im Vordergrund des Interesses aber auch auf dem Fisch- und Fleischmarkt konnte man nicht von einem schlechten Umsatz sprechen. Mit Eiern sind wir in dieser Jahreszeit besonders reich gesegnet, 10 und 11 Stück für 1 Mark, waren die Durchschnittspreise. Auch der Blumenmarkt hatte eine Belebung erfahren. Nachstehend lassen wir die notierten Preise folgen:

Fleischwaren: Rindfleisch 1. A, Schweinefleisch 1.20 und 1.30, Kotelett 1.20, A, Kleinfleisch 50, Speck 1.20, A, Blut- und Leberwurst 50, A und 1. A, Jagdwurst 1.40, A, Wierwurst 1.60, A, Fleischwurst 1.20, A, Mettwurst 1.60, A, Fleischwurst 1.50 und 1.80, A, Zerkleinerter 2. bis 2.40, A, Braunschweiger 1.40, A.

Eier und Butter: Eier 10 und 11 St. 1. A, Butter 1.80 und 2. A.

Obst, Süßfrüchte und Gemüse: Äpfel 20—70, A, Apfelsinen 12—22 Stück 1. A, Zitronen 3 Stück 20, A, Bananen 40, A, Weißkohl 10, A, Wirsing 15, A, Rotkohl 15, A, Schwarzwurzel 35, A, Grünkohl 20, A, Spinat 25, A, Salat 25, A, Wurzel 10, A, Radieschen 20, A, Stedrüben 8, A, Rote Beete 10, A.

Fischwaren: Bratfisch 25, A, Kabeljau 30, A, Schellfisch 35, A, grüne Sprotten 7 Pf. 1. A, Heringe 12 und 16 Stück 1. A, Bückinge 30 Pf.

Landkreis Herbolzheim

Ami Weisshofen

I Weisshofen. Aus dem Polizeibericht. Bei der hiesigen Polizeiverwaltung wurden in der Zeit vom 20. bis 31. März folgende Anzeigen erstattet: 2 wegen Hausfriedensbruchs und versuchter Erpressung, 2 wegen Unterschlagung bzw. Betruges, 1 gegen eine ältere Mannsperson wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses, 2 wegen Wadengewerbevergehens, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Sachbeschädigung, mehrere Anzeigen gegen Taubenhalter, die ihre Tauben während der Sperr-

Der Mann aus dem Zoodestal

Der Landstreicher mit dem Vermögen in den Schuhen. — Das Wunderloch in der Wüste. — Das Ende einer geheimnisvollen Goldmine.

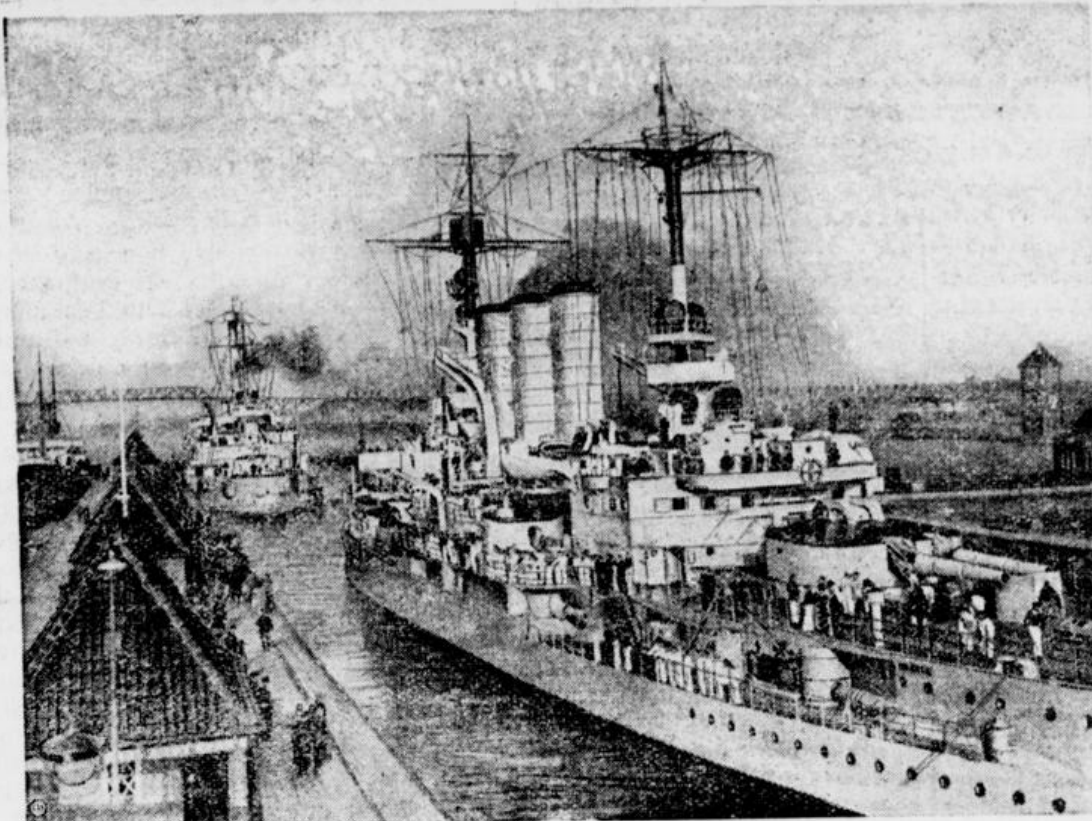
Von John C. Waters. Chicago.

Und fünfundsiebzig Jahre sind es her. Ein Individuum, das wie ein Mittelglied zwischen Viehhändler, Goldgräber und Landstreicher aussieht, tritt in das Dienstzimmer des Bahnhofsvorstandes von Los Angeles: „Morgen. Ich brauche einen Sonderzug nach Chicago. Aber sofort!“ Der Beamte sieht den Besucher von oben bis unten an. Einen Sonderzug für einen Landstreicher! „Fah“, sagte da schon der andere, der den Blick des Eisenbahners richtig zu werten scheint. „Wenn Sie sonst keine Sorgen haben als um das Geld!“ Winkt sich und beginnt den rechten Schuh auszuziehen.

„Verdamm!“ dachte der Beamte und will den Landstreicher hinauswerfen. Doch plötzlich wird er höflich. Denn das seltsame Individuum zieht ein Bündel Tausenddollarnoten aus dem Schuh heraus: „Nurzig Stück! Wenns nicht genügt, ziehen wir noch den anderen aus!“ — „Rein, danke“, wehrt der Beamte ab, rennt zum Fernsprecher, läßt den Sonderzug zusammenstellen. Eine halbe Stunde später raft der Mann mit dem Vermögen in den Schuhen auf Chicago zu. „Reisefahrt wird es auch. Denn bisher hat noch kein zweiter Zug die Strecke Los Angeles—Chicago in 45 Stunden zurückgelegt.“

Das war das erste öffentliche Auftreten des Mannes, den die Kalifornier „Zoodestal Scotty“ nennen und auf den sie bisher stolz waren, weil ein geheimnisvoller Nimbus seine Person umgab. Fünfundsiebzig Jahre lang glaubte Kalifornien an Scottys unerschöpflichen Reichtum. Ab und zu hielt sich der Mann in Los Angeles oder in einem der Küstenbäder auf und gab das Geld mit vollen Händen aus. Wenn er

Die deutsche Flotte zur Auslandsreise ausgelaufen



Am Dienstag sind Teile der deutschen Nord- und Ostflotte zu der angekündigten Auslandsreise nach dem Mitteländischen Meer ausgelaufen. Gegen Mittag verließen die Linienschiffe „Schlesien“ und „Hannover“ den Wilhelmshafener Heimathafen, wenige Stunden vor der „Solfstein“ und die „Hessen“ sowie der neue Kreuzer „Königsberg“ den Kieler Hafen um sich am nächsten Tage am Weser-Mündung mit den Nordseefreikräften zu vereinigen. Für die Reise, die unter der Führung des Vizeadmirals Elbtopp steht, und an der insgesamt

5 Schlachtschiffe und 11 Torpedoboote teilnehmen, sind 4 Wochen im Atlantischen Ozean und 6 Wochen im Mittelmeer vorgesehen. Ende Mai treten die Schiffe die Rückreise an und versammeln sich an der spanischen Inselgruppe der Balearen. Nach einer fünfjährigen Schlußübung kehren die Schiffe um den 18. Juni in ihre Heimathäfen zurück.

Unser Bild zeigt die „Hessen“ (vorn) und die „Schleswig-Holstein“ bei ihrer Fahrt durch die Holtener Schleuse.

zeit nicht festgehalten hatten, von den hiesigen gewerblichen Unternehmungen wurden 9 Unfallanzeigen erstattet. In allen Fällen mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Mehreren auf der Durchreise befindlichen Obdachlosen wurde Unterkunft gewährt.

I Weisshofen. Schulkinderstunde. Im Beratungszimmer des Amtshauses findet am Freitag, nachm. von 3—5 Uhr eine kostenlose Schulkinderstunde statt.

I Weisshofen. Heimkehr der Zugvögel. In den hiesigen Anstalten kann man die Beobachtung machen, daß die Vögel nach hier zurückgeführt sind. Die Schwärme sind allerdings nicht so groß wie in früheren Jahren.

I Wandhofen. Frauenhilfe. Heute nachmittag hält die Frauenhilfe von Wandhofen eine Versammlung ab.

I Wilsigt. Frauenhilfe. Heute nachmittag hält die hiesige Frauenhilfe im Lokale Peulmann eine Versammlung ab.

I Holzen. Sportverbeand. Am Sonntag, den 6. April veranstaltet der Turnverein „Gut Heil“ Sommerberg im Saale der Wirtschaft Eisenberg, daselbst, einen Sportverbeand.

dann eines schönen Tages auf dem Trodenen saß oder an der Börse Pech gehabt hatte, so verschwand er. „Ich gehe nach Hause ins Zoodestal“, sagte er vorher. „Ich will mir in meiner Mine neues Gold holen.“ Hunderten ließ der Gedanke an diese wunderbare Goldmine, aus der Scotty nach Belieben schöpfen konnte, keine Ruhe. Immer wieder folgten sie seiner Spur ins Zoodestal, eine unwirkliche Steinwüste zwischen den hohen Bergen an der Grenze von Kalifornien und Nevada. Doch jedes Mal führte Scotty sie an der Nase herum. Einmal behauptete er, die Mine liege hier, einmal dort. Immer wieder rannnte der Schwarm der Goldsucher nach der bezeichneten Stelle, fand nicht das geringste und vergaube nur sein Geld für die kostspieligen Expeditionen in die Wüste.

Dafür konnten die Goldsucher nicht genug Wunderdinge vom weißen Schloß berichten, das Scotty sich im Zoodestal bauen ließ. Drei Millionen Dollars sollte es kosten. 100 Kilometer lag es von der nächsten Bahnstation entfernt. Alles Baumaterial mußte auf Lastwagen durch die Mohawewüste herangeschafft werden. Ein spanisches Kastell mit blendend weißen Mauern, Wälfen, Säulengängen, Marmorbüsten wuchs mitten zwischen fahlen Bergen auf, ein Joch in der Wüste. Jeder wunderte sich, wie Scotty, der anscheinend nicht die geringste Bildung besaß, ein derartiges Schloßbauplan hervorzaubern konnte. Freilich schritt der Bau nicht im Tempo des Sonderzuges nach Chicago vorwärts.

Kürzlich wollte der Schloßherr aus dem Zoodestal nach Europa einmal einen Besuch abstatten. Doch in Chicago mußte er die Reise abbrechen. „Warum?“ wurde er gefragt. „Sehr einfach. Weil ich ruiniert bin. Dieser verdamnte Börsensturz hat mein ganzes Geld gefressen.“ Er fuhr sofort nach Kalifornien zurück. „Sicher holt er sich neuen Mamon aus seiner Goldmine“, sagten sich die Leute. Doch dieses Mal enttäuschte „Zoodestal Scotty“ seine Lands-

Garenfeld. Verleihung des Turn- und Sportabzeichens. Vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen wurde dem Turner Wilhelm Voigt, Mitglied des Turnvereins „Westfalia“ 1885, Garenfeld, das Turn- und Sportabzeichen in Bronze verliehen.

Ami Ergle

Ergle. Gemeindefeier. Im Gasthof Schneider fand am vergangenen Sonntag aus Anlaß des 40jährigen Dienstjubiläums des Orts Pfarrers Schulze-Wolke eine Gemeindefeier statt. Vormittags hielt der Superintendent Dr. Winkelmann aus Esch einen Festgottesdienst ab, indem der Jubilar die Festpredigt übernommen hatte. Bei der Feier im Gasthof Schneider war der Saal überfüllt. Außer dem Vertreter der Synode waren mehrere Amtsbrüder, darunter auch der 82jährige Pfarrer i. R. von der Ruhlen aus Lemmings erschienen. Der Kirchmeister Rodette begrüßte den Jubilar nach einem gemeinsamen Liede. Der Kirchmeister führte aus, daß er sich mit dem Kirchenvorstand freue, so viele Gäste begrüßen zu können. Von den weltlichen Behörden war Bürgermeister Oberbed erschienen. Der Kirchmeister richtete dann herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes an den Jubilar. Anschließend sang der Kir-

leute bitter. „Goldmine“, höhnte er, als er in Kalifornien ankam. „Hat sich was mit der Goldmine. Hirngespinn! Im Zoodestal gibt es so etwas gar nicht. Meine Goldmine sah hier in Chicago und hieß A. M. Johnson. Und mein Schloß. Vielleicht wird es noch einmal fertig. Vielleicht auch nicht. Hat mich heute schon drei Millionen gekostet. Schade darum, sagen Sie. Was heißt schade? Das Vergnügen auf einem Hügel über dem Schloß zu sitzen und auf den unfertigen Kisten hinunter zu sehen, kostet mich heute schon allein 200 000 Dollars jährlich an Steuern und Unterhaltungskosten. Von Parin-ten-Bohnen ist noch gar nicht die Rede.“

Dann war „Zoodestal Scotty“ so freundlich, der enttäuschten Mittwelt zu berichten, wie er in Wirklichkeit zu seinem Reichtum kam. Vor einunddreißig Jahren rannnte bei Chicago zwei Züge zusammen. Zwischen den Trümmern lag ein reicher Versicherungsmann aus der Millionenstadt am Michigan, A. M. Johnson. Das letzte bishen Leben, das noch in ihm flackte, schien kaum des Zusammenstoßes wert. Doch Johnson starb nicht. Er war aber von den Hüften an gelähmt und schien für immer ein Krüppel zu sein. Trotzdem gab er sein Geschäft nicht auf. Einmal trat ein robuster ungelanter Mann in sein Büro. „Scotty“, stellte er sich vor. Dann erzählte er in seiner rauhen Sprache dem feinen gebildeten Versicherungsmann, warum er gekommen war: Er suchte einen Geldmann. Nach jahrelangen vergeblichen Mühen glaubte er drüben in Kalifornien Gold gefunden zu haben. Doch die Mine mußte systematisch ausgebeutet werden, und dazu fehlte ihm das Geld. Johnson hörte interessiert zu. Doch es war nicht das Gold, das seine Aufmerksamkeit fesselte, sondern das Bild, das Scotty von den einsamen Bergen des Zoodestals entwarf. Weltferne Ruhe, hohe Felswände, tiefe Schluchten, die Wüste, kein Mensch soweit das Auge reichte, ein ungestörtes Reich für den, der dieses Land erwarb. Er sah den Mann vor sich, der aus diesem Tale kam, das

Nun wird er abgebaut



Chapal,

der Vorsitzende der Reparationskommission.

Mit der Annahme des Young-Planes durch die französische Kammer hat auch für die Reparationskommission die Schicksalsstunde geschlagen. Sämtliche Angestellte vom Direktor bis zum jüngsten Laufburgen haben die Kündigung erhalten. Der Beamtenapparat, der in den ersten Jahren auf über 1000 Köpfe angewachsen war, ist allerdings schon nach dem Inkrafttreten des Dawes-Planes stark abgebaut worden. In dem Gebäude der Rue de Tilsit, das die Kommission nach ihrer Vertreibung aus dem Hotel „Astoria“ bezogen hat, herrscht bereits seit Tagen die größte Stille. Die Altenberge, die sich in den 10 Jahren angesammelt haben, sollen zum größten Teile eingestampft werden. Mit der Reparationskommission verschwindet das letzte der internationalen Organe, die der Friedevertrag zur Durchführung der Deutschland auferlegten Bedingungen geschaffen hatte. Bis zuletzt führte in ihr den Vorsitz der französische Senator Chapal, der sein Amt nach Barthou übernommen hat.

Chapal ein Begrüßungslied, worauf ein gemeinsames Kaffeetrinken begann. Nach diesem begrüßte die Frauenhilfe den Jubilar und anschließend der Vertreter der Synode. Auch der Jungmädchenverein brachte dem Pfarrer einen Glückwunsch in einem gemeinsamen Liede dar. In dem Schlußwort dankte der Jubilar bewegten Herzens für die vielen Ehrungen, die ihm von allen Seiten zuteil geworden seien. Er machte dann noch interessante Ausführungen über seine Amtsvorgänger in Ergle. U. a. erwähnte er auch, daß die Familie Hengstenberg 153 Jahre lang den Pastor in Ergle gestellt habe.

Vermietung von Reiselisten

Ueber das Vermieten von Reiselisten auf der Reichsbahn sind neue Vereinbarungen getroffen worden. Die Vermietung geschieht durch Angestellte der Mitropa, auf besonderen Stellen auch durch besonderes Begleitpersonal. Dieses darf auch die Züge betreten, wenn die Reichsbahndirektion es nicht für den einzelnen Bahnhof unterlagert. Für das Mieten wird eine Gebühr von 1. A erhoben. Die Listen sind nach Benutzung im Zuge zurückzulassen oder an die Angestellten der Mitropa abzuliefern.

Urbild der Gesundheit. Sollte auch nicht für ihn dort Heilung sein? Johnson bekam sich nicht länger. Er warf ein paar Zahlen auf ein Scherformular, so hoch, daß Scott vor Verwunderung fluchte. „Kaufen Sie das Land“, sagte Johnson. „In ein paar Wochen sehen wir es uns an.“

Zwei Monate später führte Scott seinen Partner mit aller Vorsicht, die der Zustand des Gelähmten forderte, in die Wüste. Johnsons Bruder begleitete sie. Kurz darauf brachte ihn Scott schwerverwundet in die Außenwelt zurück. Die Goldgräberkarawane, von der die Öffentlichkeit erfahren hatte, war überfallen worden. Johnson und Scott ließen sich nicht entmutigen. Sie kehrten in die Wüste zurück und tauchten dort für ein Jahr unter. Was sie dort erlebten, hat Scott nicht erzählt. Man weiß nicht, ob Johnson die Goldmine gar nicht sehen wollte — er war ja fünfundsiebzigjähriger Dollarsmillionär — oder ob er sich freute, daß sein Partner sich geirrt hatte. Der Versicherungsmann suchte nur Heilung. Er fand sie. Als er aus der Wüste zurückgekehrt, konnte er beinahe gehen wie vor seinem Unfall. Ihr Interesse galt der geheimnisvollen Goldmine ihres „Zoodestal Scotty“ und später dem spanischen Wunderloche. Nun bekennt Scott auch noch, daß er niemals den Gedanken an den Brunnbau hatte: „Johnson wollte es und entwarf den Plan. Jedes Jahr hat er mich dort besucht.“ Johnson oder vielmehr dessen Scherbuch war es wohl, das jedesmal als Goldmine fungieren mußte, wenn Scotty auf dem Trodenen saß und neue Mittel heran holte. Wie es diesmal wird, weiß noch keiner. Scotty läßt auf jeden Fall den Kopf etwas hängen. Vielleicht hilft ihm Johnson doch das Schloß vollenden und zückt die erforderlichen Millionen. Ein teures Vergnügen, diese paar Erholungswochen, die sich der Chicagoer jährlich im Zoodestal gönnt.

Erdbunden

Roman von Friß Ganger

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

17. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„So, Ihre Schwester ist nach Bromberg?“ fragte er gedehnt. Er wußte zunächst nicht, wie er sich zu dieser Tatsache stellen sollte. Fast dachte es ihm, als sei plötzlich eine beständige Unruhe über ihn gekommen.

Eiane ließ ihm zu längeren Überlegen und Grübeln keine Zeit. Alles, was während der letzten Tage an Vielgestaltigkeit des Empfindens, von hochmütigen Regungen an bis zu begehrtlichem Warten, in ihr gewesen war, schien mit einem Male abgestreift zu sein. Und als Neues sich hervordrängte, war nur eins — die Vorstellung: Wir zwei allein im Hause! Sie redete hemmungslos: Vom Nachhaken des Versäumten beim Abendessen. Von einem Weib an Pflichten infolge Annas Abwesenheit, vom Ärger mit den Mädchen. Daß zwei Burschen nach Arbeit gefragt hätten, die morgen wiederkommen wollten. Wie Wind und Wetter seien.

Karl fühlte sich von einer Hochflut verschiedenartiger Eindrücke überschüttet. Ruhig über etwas Bestimmtes nachzudenken, fand er keine Zeit.

Beim Abendessen saßen sie wie zwei solide, vernünftige Eheleute am Tisch einander gegenüber, sprachen in ruhiger und sachlicher Weise über Vorkommnisse in der Wirtschaft und machten, jedes für sich, daraus kein Hehl, daß sie während der letzten drei Tage ein mehr als törichtes Verhalten gezeigt hätten.

Als Karl dann bald nach der Beendigung der Abendmahlzeit aufstand, und sich mit dem Bemerkten, daß er müde sei verabschiedete, machte Eiane nicht den geringsten Versuch, ihn zu längerem Bleiben zu bewegen. Sie reichte ihm in ruhiger Freundlichkeit die Hand und wünschte ihm eine gute Nacht.

Am nächsten Morgen ließ Karl gegen die Gewohnheit der letzten Tage die Pferde im Stall. Er meinte, sein Vergnügen damit vor sich selbst entschuldigen zu müssen, daß die Tiere nach der angestrengten Arbeit einen Ruhepaus verdient hätten. Dann trafen bald die beiden Burschen, von denen Eiane gestern Abend gesprochen hatte, auf dem Hofe ein. Er verhandelte, vor dem Pferdehals stehend, eine ganze Weile mit ihnen, konnte sich aber nicht entschließen, sie zu dingern, da ihre Lohnforderungen zu hoch waren.

Hierauf bummelte er, mit sich selbst unzufrieden und von einer starken Unruhe erfüllt, durch Ställe und Scheunen, sah auch nach dem Getreideboden hinaus, obwohl er wußte, daß dort nichts zu sehen war, und ging schließlich durch den Grasgarten bis zu Wichmanns Stieg hinüber.

Dort stand er eine Weile und blickte in die Runde. Die Sicht war durch einen dicken, milchigen Nebel eingeengt. Als seine Augen die Wichmanns Stieg begleitende Reihe von Erlenbüschen hinabsahen, glaubte er hinter einem der Büsche die geduckte Gestalt eines Menschen zu sehen. Er schaute ein paar Sekunden lang aufmerksam hinüber und ging dann näher. Aber schon nach wenigen Schritten beobachtete er, daß die Gestalt sich schnell entfernte und gleich darauf im Nebel verschwand. Da wandte er sich am und ging nach dem Hofe zurück.

Er meinte zu empfinden, daß ihn irrierte. Daran mußte der kalte, dicke Nebel schuld sein. Es war ungemütlich im Freien. Im Zimmer würde es heute anheimelnder sein. Er hätte auch übrigens noch einige schriftliche Arbeiten zu erledigen, fiel ihm ein. Dazu sei heute die beste Zeit.

Als er alles zum Schreiben Nötige beisammen hatte, kam er zu seinem Anfang. Er starrte über den leeren Bogen hinweg in den trüben Herbsttag hinaus. Mit scharf einsetzender Härte stiegen ihm seine Gedanken auf die Tatsache, daß sie sich heute noch nicht mit der Person Annas beschäftigt hätten. Er fühlte sich vorwurfsvoll beunruhigt, mußte sich aber damit zu entschuldigen, daß er dazu gar keinen Anlaß habe, da es ja doch ausichtslos sei, etwas Gleichwertiges bei ihr zu erwarten. Dennoch empfand er ihre Abwesenheit wie einen quälenden Druck im Hirn.

In hüpfender Leichtigkeit sprangen seine Gedanken dann zu Eiane. Ja, an sie hatte er heute schon sehr oft gedacht. Nicht mehr in Zorn, nicht mehr begleitet von einem Gefühl tiefer Scham gegen sich selbst, sondern — nein, Begierde durfte die ihn erfüllende Regung nicht genannt werden. Dazu war sie in ihrer Art zu lässig, unbezweifeltes des Triebhaften. Eher war es wohl eine dumpfe Sehnsucht, die sich nicht recht hervormagte, aber doch sicher vorhanden sein mußte; denn sonst hätte er sich nicht wiederholt vorstellen können, daß ihr Mund, den er geküßt, von einer weichen, aufreizenden Süße gewesen war, und daß sie sich begehrend an ihn gedrängt hatte.

Er schloß eine kurze Spanne lang die Augen, und stieß sich dann, die Zehen in Halten ziehend, hart zurecht.

Als er den ersten Federstrich tun wollte, pochte es. Er rief laut, fast herrlich, um einer gewissen Ahnung Bügel anzulegen, ein beinahe grob klingendes „Witte!“

Da kam Eiane. Sie trug ein einfaches Hauskleid und hatte eine grobe Leinwandhülle vorgebunden. Sie kam ohne jeden Reiz in ihrem Äußeren und war ohne Verführung und Zudung. Daß es so gut sei, dachte er, und daß ihr Kommen keine Gefahr bedeute.

Obne Beeinflussung seines inneren Menschen wußte er sich. Sehr ruhig bot er ihr einen Platz an.

Sie begann ohne Umschweife von dem Zweck ihres Kommens zu sprechen. Sie mußte ihm sagen, daß er nicht mehr bleiben könne, da sie den Hof verkaufen wolle. Dazu gezwungen sei. Ihr Mann würde, soweit sie von dem Arzt unterrichtet sei, nicht wieder gesund werden. Er, Karl, wisse so auf Grund eigener Erfahrungen, daß der Hof infolge völliger Verwahrlosung sowieso nicht zu halten sei. Sie hätte persönlich keine Lust, sich für eine verlorenen Sache nutzlos einzusetzen, und darum wolle sie Schluss machen. Darum biete sie ihm, spätestens übermorgen fortzugehen.

Sie hatte während ihres ganzen Sprechens an ihm

vorübergelesen. Als sie zu Ende war, suchte sie sein Gesicht. Sie fand es bleich, aber bewegungslos.

Er fragte dann nur: „An wen wollen Sie verkaufen, Frau Hellwig?“

Sie antwortete kurz: „An einen Polen.“

„Und was versprochen Sie mir?“

„Ich weiß es: Daß ich es nicht tun würde, wenn ich Ihrer Hilfe versichert sein könnte.“

„Die sagte ich Ihnen zu.“

„Aber ich verlangte einen Beweis, daß ich mich auf Sie verlassen dürfte.“

„Und?“

„Und diesen Beweis sind Sie mir schuldig geblieben, Herr Bed.“

Sie erhob sich und sah wieder, wie vorhin, an ihm vorüber. Ihr Gesicht blieb bewegungslos, erschien streng.

Als er nichts entgegnete, wandte sie sich um und ließ ihn allein.

Es war ein stiller, von Nebel verhangener Abend mit zunehmendem, halbem Mond. Man sah seine Form nur angedeutet. Er schwamm ganz fern im Dunst und gab ein ungewisses, geheimnisvolles Licht, das einsamen Wanderern, wenn sie furchtsam sind, Schauer ins Blut schüttet.

Der Hellwig-Hof formte die letzten Geräusche seiner Tagesstätigkeit. Der Hofsunge schüttete den Pferden das zweite Futter auf. Die Mägde klapperten mit gefüllten Melkern über den Hof. In der Milchammer surrte die Zentrifuge. Ein zur Ausbille angenommener Arbeitsmann aus dem Dorfe pumpte Wasser in die Tränkrinnen. Es war alles wie sonst.

Karl Bed war seit dem Gespräch mit Eiane verschwunden. Niemand wußte, wohin er gegangen war. Niemand wollte sein Fortgehen beobachten. Wohl an die zehnmal und mehr war Eiane in den Grasgarten gelaufen, um nach ihm Ausschau zu halten und ihm womöglich bei seiner Rückkehr hier zu begegnen. Aber es war jedesmal umsonst gewesen.

Sie erhob Anlage gegen sich, ihn vertrieben zu haben. Vielleicht hätte er überhaupt nicht zurück. Und wenn er wiederkommen sollte, würde er ganz scheu geworden sein, und das, wonach ihr Blut schrie, würde niemals Erfüllung finden.

Eiane erlebte während dieser Stunden des Wartens das Erkennen, ihm mit ihrem Verstand zu sein. Und voll brünstiger Stürze fachte sie den leidenschaftlichen Entschluß, es mit allen Mitteln zu versuchen, ihn in ihre Arme zu bringen zu einer einzigen Liebesnacht. Und danach mochten die Sterne verlöschen und die Welten in Brand aufflammen.

Es war schon weit nach sechs Uhr, als Karl endlich vom Grasgarten herkommend, über den Hof ging. Er war noch einmal, nun zum letzten Male, durch die Fluren des hellwigen Bestes gewandert, um Abschied zu nehmen. Ein schöner Traum war ausgeräumt. Die Urquellen allen Weltgeschehens: Ader und Weib, hatten für ihn hier in Belustigen ihre Pforten verschlossen. Eine von ihnen in der klaren Reinheit der Gefühle für ein Weib wohl für immer. Denn er würde nach Anna Brodalkis keine neue Liebe dieser Art haben. Und wann und wo die Krume des Aders ihn von neuem mit dem Glid des Erdbundenenseins erfüllen würde, das wußte heute noch niemand.

Ja, dem Ader an Wichmanns Stieg und am Röhregraben und auf den langen Stüden und hinter den sieben Aunen, und den Wiesen am Glumensee und neben den Dämmen, und den Stangenbölzern und den Schönungen mit allem, was an Busch und Baum, leimender Saat und herbgrauen Gräsern, raschelndem Röhricht und rinnendem Wasser an und auf ihnen war, hatte er Lebwohl gesagt.

Das andere Lebwohl würde ungesagt bleiben müssen. Und das war wohl auch gut so. Morgen in aller Frühe würde er still in die Ferne ziehen.

Während des Abendessens, zu dem Eiane ihn erst zweimal hatte nötigen müssen, das zweite Mal fast mit quälendem Bitten, weil er vorgab, nichts essen zu können, war es still zwischen ihnen. Und das ganze Haus schien wie tot. Das seine Saufen eines erwachenden Nachwindes strich um seine Wände, und rüttelte, seine Kräfte prüfend, an den Wetterläden und an dem Goffenrohr.

Eiane aß ein paar Bissen in würgender Hast, schob ihren Teller zurück, und sah dann, die leise zuckenden Hände in den Schoß geschmiegt, mit gefestem Kopf da.

Karl beobachtete sie in verbotener Heimlichkeit. Er mußte sich eingestehen, daß er ihre Schönheit noch nie so Eindrucksgebietend empfunden habe wie heute an diesem letzten Abend. Dieses stille Gesicht, dem alle Leidenschaften fremd schienen, das an ein Madonnenantlitz gemahnte und an Heiligenschein erinnerte, zog, auch wenn es nicht gewollt war, in den Bann und machte das Herz heiß.

Er erschrak fast, als sich Eiane plötzlich erhob, die Hand über die Augen breitete und das Zimmer, schluchzend aufweinend, verließ.

Und dann war es nach einem wiederholten Türöffnen und -schließen lange still im Hause. Karl sah in Einsamkeit und wie von aller Welt verlassen regungslos auf seinem Plage am Tische und sann über das wunderliche Rätsel, wie es in Eiane zum Ausdruck kam, nach.

Was hatte die Art, in der sie sich heute zeigte, zu bedeuten? Spielte sie Komödie? Hatte ihr Verhalten einen tieferen Sinn?

Im Wartens auf ihre Rückkehr, da er vor hatte, sich noch heute Abend von ihr zu verabschieden, verrannen die Minuten und fügten sich zu einer Viertelstunde. Karl hatte längst ein rubelloses Auf- und Abwandern im Zimmer begonnen, von den Fenstern her zum blauen Plüschsofa und wieder zurück. Und immer, wenn er die Stelle überquerte, wo Eiane an seinem Tische gegangen und er die weiche

Süße ihrer dunkelroten Lippen gekostet hatte, quoll es heiß in ihm hoch.

Er meinte, der Erinnerung entschlüpfen zu können, wenn er sein Hin und Her beendete. Als er sich in die rechte Sofaecke gesetzt hatte — er mußte dabei daran denken, daß es derselbe Platz sei, den er an dem ersten Morgen seines Hierseins eingenommen, und es quoll eine tiefe Sehnsucht nach Anna in ihm hoch —, kam eins der Mädchen und begann ein eiliges Tischabräumen. Auf seine Frage, wo Frau Hellwig sei, erhielt er zur Antwort, daß sie wohl bald kommen würde. Sie sei in ihrem Schlafzimmer.

Nachher gingen noch einmal Türen. Auf dem Flur alberten die Mädchen, und verliefen laut und geräuschvoll das Haus. Die Uhr über dem Sofa schlug gerade acht...

Eine Viertelstunde noch sah Karl wartend, von sich steigender Ungeduld erfüllt. Dann meinte er, diesen Zustand nicht länger ertragen zu können.

Mit einer entschlossenen Bewegung erhob er sich, gewillt, in sein Zimmer zu gehen.

Als er den ersten Schritt tun wollte, ging die Tür auf. Eiane kam. Sie hatte das Wirtschaftsgewand mit einem schlichten dunklen Kleide vertauscht, das mit dem Ernst, der den Ausdruck ihrer Züge beherrschte, harmonierte, und bat Karl, ihr noch eine Viertelstunde schenken zu wollen, da sie noch mit ihm sprechen möchte.

Als sie sich gegenüber saßen, sagte sie:

„Zunächst muß ich mich entschuldigen, daß ich mich vorhin so sonderbar benahm, einfach fortließ und Sie allein sitzen ließ. Auch das von heute vormittag müssen Sie verzeihen, als ich bei Ihnen war, und Ihnen den Stuhl vor die Tür setzte. Glauben Sie mir: es tut mir leid, daß ich Ihnen so kurz und bündig Ihre Stellung auflagen mußte.“

Er lächelte in eigener Art.

„Kurz und bündig allerdings. Von heute auf morgen. Ein anderer würde sich das kaum gefallen lassen.“

Ein unruhiges Licht kam in ihre Augen.

„Nun ja, Sie haben wohl recht. Aber, wenn ich nun einmal davon sprechen soll, eigentlich sind Sie doch selbst an diesem Ausgang schuld.“ Sie beobachtete ihn gespannt, sah mit vor Erregung zitternden, geblähten Nasenflügeln da. Jetzt kam die entscheidende Wende. Eniglit er ihr in dieser Minute nicht, dann entkam er nicht mehr.

Er zögerte mit einer Entgegnung. Die Erinnerung tauchte auf. Eiane blickte sie, das Weib, der Mensch anderen Geschlechts. Warum riß sie Gewesenes noch einmal an das Licht?

Dann sagte er es ihr, seiner Stimme Gewalt antuend, daß sie ruhig bliebe.

„Warum?“ Sie erhob sich und straffte ihren Körper; jauchzte heimlich auf, in der Erkenntnis ihres Sieges. „Weil ich nicht daran vorüberkommen kann. Weil es mir keine Ruhe läßt, daß Sie mich nicht verstehen. Nicht verstehen wollen oder können. Einmal glaubte ich es fast... Und dann hatte ich mich doch geirrt.“

Er war wie in Teilnahmslosigkeit leicht vornübergefunken. Und war doch in Erregung aller seiner Sinne. Der Kreislauf eines Geschehens begann von neuem: daß er sich selbst verlor, daß er in eine dunkle Tiefe verfiel, daß er mit seinen Sinnen diesem Weibe verfiel...

Und nun unrettbar. Denn er war durch Geschehenes schon an sie gebunden. Er hatte sie schon geküßt. Er hatte schon den Strom ihres Blutes an seinem Leibe gespürt. Und das Haus war leer. Niemand in allen seinen Räumen. Nur sie beide allein unter einem Dache.

Er warf seinen Oberkörper mit einem Ruck in die Höhe, und starrte Eiane an.

„Warum?“ wiederholte er, mit den Zähnen knirschend. Sie zwang seinen Blick und saugte sich mit dem ihren, der sich zu einem Aufglimmen der Unüberwindbarkeit entflammte, hinein.

„Narr!“ sagte sie leuchtend. „Siehst du es nicht, daß ich nach dir verbrenne? Siehst du nicht, daß ich dich liebe?“

„Eiane!“ stammelte er, seine Arme wie zur Abwehr vorstreckend.

Sie ergriff seine Hände und zwang sie auf seine Knie. Darf sich vor ihm nieder.

„Es ist mir alles gleich. Denke von mir so niedrig, wie du willst. Erst seitdem ich dich kenne, weiß ich, was Liebe ist. Jertritt sie nicht noch einmal. Und wenn du es doch tust, dann werfe ich mein Leben von mir.“

Sie preßte ihr Gesicht gegen seine Knie und schüttelte sich.

Des Mannes Körper zitterte. Er wußte: nun geschieht es doch. Es war alles umsonst gewesen. Das, was Erde an ihm war, band ihn, schiedete einen unzerbrechbaren Reifen um seinen Willen... Seine Hand tastete nach ihrem Haar und wühlte sich hinein. Sie bog den Kopf zurück, und wartete mit geschlossenen Augen und verlangend geöffneten Lippen seinem Munde entgegen... Und wartete nicht umsonst.

Sie hatte sich zu ihm in die Höhe gehoben und sah, seinen Hals umschlungen haltend, auf seinem Schoß. Ihr Mund flüsterte ihm heiße, leidenschaftliche Worte ins Ohr.

„Komm, trage mich, nimm mich in deine Arme. du starker, Lieber, du Liebster du. Ich will glücklich sein in dieser einzigen Nacht. So komm doch!“

Da riß er sich samt dem Weibe in die Höhe, spannte seine Arme um ihren Leib. Trug sie zur Tür und stürzte sie mit dem Ellenbogen auf. Ein Lichtegel flutete in den dunklen Flur. Mitten hinein in diesen Lichtegel trat Karl Bed, Eiane in seinen Armen tragend. Ihr gelöstes Haar flutete in einer schweren Welle an seinem Körper herab. — Er war nicht mehr auf dieser Welt.

Und dann riß ihn ein wilder Ausschrei in die Wirklichkeit zurück. Ein Schrei von der Schwelle der sich plötzlich öffnenden Haustür her. Ein wilder, entsetzter, qualvoller Schrei aus dem Munde Anna Brodalkis:

„O Gott, Karl — du?“

Schluss folgt.